
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 49 (2022)

Jens Schneider

Lotharingica 2010–2020

DOI: 10.11588/fr.2022.1.102433

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zur Forschungsgeschichte und Methodendiskussion

JENS SCHNEIDER

LOTHARINGICA 2010–2020

zum Gedenken an Michel Parisse
(† 5. April 2020).

Im Konzert der Lothringen-/Lotharingienforschung ist die Stimme von Michel Parisse über lange Jahrzehnte ausschlaggebend gewesen. Seit den späten 1960er Jahren hat er sich immer wieder mit den Institutionen, monastischen wie politischen, und der Überlieferung, insbesondere der urkundlichen, in Lothringen auseinandergesetzt. Zu dieser stets quellennahen Durchdringung der mittelalterlichen Vergangenheit seiner Heimat kamen die wissenschaftliche Kritik der Geschichtsschreibung sowie pädagogisches Geschick, das sich etwa in den von ihm bereits in Nancy angestoßenen D.E.A.- und Doktorarbeiten zum Quellenbestand lothringischer Klöster und Stifte oder auch in Überblickswerken äußerte: unverändert lesenswert ist die im Zuge der deutschen Übersetzung aktualisierte »Geschichte eines Grenzlandes« mit einem programmatischen Kapitel »Von Austrasien zu Lotharingien«¹. Auch seine an ein breiteres Publikum gerichteten *beaux livres* sind wissenschaftlich fundiert und teils mit kartografischem Material ausgestattet, auf das Lehrende und Forschende gern zurückgreifen². Ohne viel theoretisierenden Aufwand hat er dennoch konzeptionell und visuell die für deutsche Historikerinnen und Historiker nicht unverfängliche Vorstellung vom *axe lotharingien* geprägt, einer von der Nordsee bis zur Rhône-mündung und nach Rom reichenden Achsenverbindung karolingischer Herrschaft, die zeitweise das Bewusstsein im 9. und 10. Jahrhundert und darüber hinaus geprägt habe. Michel Parisse ist immer wieder erneut der Frage nach Gestalt und (Sprach-)Grenzen Lotharingiens, also des durch die Reichsteilungen des 9. Jahrhunderts entstandenen und variierenden Mittelreichs, nachgegangen³. Die Frage nach einem

- 1 Michel PARISSÉ (Hg.), Lothringen – Geschichte eines Grenzlandes. Deutsche Ausgabe bearb. von Hans-Walter HERRMANN, Saarbrücken 1984 [französische Erstausgabe: DERS., Histoire de la Lorraine, Toulouse 1977]; Einführung und drei Kapitel von DEMS., Von Austrasien zu Lotharingien, S. 101–134. Vgl. den Nekrolog von Pierre MONNET, Michel Parisse (1936–2020), in: Francia 48 (2021), S. 529–531.
- 2 Michel PARISSÉ u. a. (Hg.), Lorraine, Le-Puy-en-Velay 1980, darin »Histoire et Art«, S. 5–57; DERS., Histoire de la Lorraine, Bd. 1: Austrasie, Lotharingie, Lorraine, Metz, Nancy 1990 (Encyclopédie illustrée de la Lorraine, 2/1); DERS., Histoire de la Lorraine, Rennes 2005 (64 S.).
- 3 Michel PARISSÉ, Désintégration et regroupements territoriaux dans les principautés lotharingiennes du XI^e au XIII^e siècle, in: Alfred Heit (Hg.), Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte, Trier 1987 (Trierer Historische Forschungen, 12), S. 154–180; ders., Noblesse et monastères en Lotharingie du IX^e au

historischen Raum oder nach Identitäten stand nicht im Mittelpunkt; maßgeblich für ihn war der *souvenir austrasien*⁴, den er auch kartografisch zu dokumentieren suchte⁵.

Diese Frage hat aber gerade die deutsche Geschichtswissenschaft umgetrieben. Die historische Kulturraumforschung der 1920er und 1930er Jahre ist mit guten Gründen diskreditiert durch das Engagement der sogenannten Bonner Schule für die Lebensraumideologie der NS-Zeit⁶. Es lohnt sich dennoch, einen 1939 erschienenen Aufsatz von Franz Steinbach erneut zu lesen, wenn man sich mit der Frage nach Kohärenz und Identität des 855 künstlich geschaffenen Reichs Lothars II. auseinandersetzen will. Die im Aufsatztitel zugespitzte Frage »Gibt es einen lotharingischen Raum?«⁷ wird von Steinbach klar und methodisch nachvollziehbar negativ beantwortet. 1997 erschien eine ausführliche Studie, die nicht zufällig »Lotharingien als historischer Raum« benannt war, 2010 eine Querschnittsanalyse für das auf 855 folgende Jahrhundert, in der »Lotharingien« als nachzeitige Revindikation, wenn nicht als Erinnerungsort erscheint. Der Stand der Forschung zu dieser Frage lässt sich also mit Thietmar von Merseburg auf den Punkt bringen: *diversi diverse sentiebant*⁸. Im vergangenen Jahrzehnt hat das Thema Lotharingien nun einen vergleichsweise über-

XI^e siècle, in: Raymund Kottje, Helmut Maurer (Hg.), *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert*, Sigmaringen 1989 (Vorträge und Forschungen, 38), S. 167–196; ders., *La frontière de la Meuse au Xe siècle*, in: Michel Sot (Hg.), *Haut Moyen Âge. Culture, éducation, société*, Paris, La Garenne-Colombes 1990, S. 427–437; ders., *La Lotharingie. Naissance d'un espace politique*, in: Hans-Walter Herrmann, Reinhard Schneider (Hg.), *Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000. Une région au centre de l'Europe autour de l'an mil*, Saarbrücken 1995, S. 31–48; ders., *Introduction. Quelques réflexions à propos de la terminologie et de la géographie*, in: Michèle Gaillard u. a. (Hg.), *De la mer du Nord à la Méditerranée. Francia Media, une région au cœur de l'Europe (c. 840–c. 1050)*, Luxembourg 2011 (Publications du CLUDEM, 25), S. 1–7; ders., *Quelques observations sur les frontières entre le Royaume et l'Empire*, in: Michel Margue, Hérold Petiau (Hg.), *La Lotharingie en question. Identités, oppositions, intégration. Lotharingische Identitäten im Spannungsfeld zwischen integrativen und partikulären Kräften*, Luxembourg 2018 (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 126 = Publications du CLUDEM, 26), S. 365–373.

4 PARISSE, *Noblesse et monastères* (wie Anm. 3), S. 170 f.

5 PARISSE, *Von Austrasien zu Lotharingien* (wie Anm. 1), S. 111 und *Austrasie, Lotharingie, Lorraine* (wie Anm. 2); überarbeitet in DERS., *Histoire de la Lorraine* (2005) (wie Anm. 2), S. 7, hier abgedruckt nach S. 442.

6 Marlene NIKOLAY-PANTER, *Zur geschichtlichen Landeskunde der Rheinlande*, in: DIES. u. a. (Hg.), *Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven*. Georg Droege zum Gedenken, Köln, Weimar, Wien 1994, S. 3–22; Peter SCHÖTTLER, *Von der rheinischen Landesgeschichte zur nazistischen Volksgeschichte oder Die unhörbare »Stimme des Blutes«*, in: Winfried SCHULZE, Otto Gerhard OEXLE (Hg.), *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1999, S. 85–113; Manfred GROTEN, Andreas RUTZ (Hg.), *Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Traditionen – Entwicklungen – Perspektiven*, Göttingen 2007.

7 Franz STEINBACH, *Gibt es einen lotharingischen Raum?* in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 9 (1939), S. 52–66, ND: Franz PETRI, Georg DROEGE (Hg.), *Collectanea Franz Steinbach. Aufsätze und Abhandlungen zur Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, geschichtlichen Landeskunde und Kulturraumforschung*, Bonn 1967, S. 230–242. Vgl. bereits DERS., *Die geschichtliche Stellung Lothringens*, in: *Geschichtliche Landeskunde* 2 (1927), S. 13–17, ND: *Collectanea Steinbach*, S. 243–252.

8 Thietmar von Merseburg, *Chronicon*, ed. Robert HOLTZMANN, Berlin ²1955 (MGH SS rer. Germ. N. S., 9), IV.47, S. 185.

raschenden Aufschwung erfahren. Auf den folgenden Seiten sollen nach einem Abriss des Forschungsgegenstands aktuelle Arbeiten dazu vorgestellt werden.

1. Das *regnum Lotharii*: Name und Gestalt

Begriff und Gestalt des 903 erstmals urkundlich belegten »von vielen als Lotharingien bezeichneten Königreichs«⁹ sind in der Forschung umfassend dargestellt worden. Seit den 860er Jahren taucht der Begriff des *regnum Lotharii* in allen zeitgenössischen Annalenwerken wie auch bei Regino von Prüm auf¹⁰, am präzisesten vielleicht in den »Annalen von Saint-Vaast« zum Jahr 895: ... *filiumque suum rex Arnulfus in praesentia Odoni regis nomine Zuendebolchum benedici in regem fecit eique concessit regnum quondam Hlotharii*¹¹. Gegenüber vereinzelt anderen Bezeichnungen setzte sich, *faute de mieux*, wie Michel Parisse und Karl Ferdinand Werner betonten¹², die des *regnum Lotharii* und, ab etwa 960, *Lotharingia*¹³ durch. Eingang in die Forschung fand der Begriff Lotharingien 1925 noch in Anführungszeichen in einem zu Unrecht wenig wahrgenommenen Aufsatz von Wilhelm Levison¹⁴. Michel Parisse¹⁵ verdanken wir die geschärfte Begrifflichkeit, nach der unterschieden wird zwischen (1.) dem Landschaftsnamen Lothringen oder Lorraine im heutigen Sinne¹⁶, (2.) Lotharingien oder Lotharingie als dem Machtbereich Lothars II., Zwentibolds, Giselberts und zuletzt Gozelos († 1044), sowie (3.) dem nur von 843 bis 855 wirklich bestehenden Mittelreich Kaiser Lothars I., das von der Nordsee bis Rom reichte und heute gerne als *Francia Media*¹⁷ bezeichnet wird. Michel Margue differenziert zusätzlich das Reich Lothars II. im engeren Sinne als Lotharreich (*royaume lothairien*), das anfangs die Rhône entlang bis ans Mittelmeer reichte und im Jahrzehnt vor seinem Tod 869 immerhin noch den Jura umfasste¹⁸. Als sich im Laufe des 11. Jahrhunderts die Aufteilung des nun für lange Zeit dem deutschen Reich eingegliederten

9 Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, ed. Theodor SCHIEFFER, Berlin 1960 (MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum, 4), Nr. 20, S. 125–127: *Kebehart dux regni quod a multos Hlotharii dicitur*.

10 Überblick: Robert PARISOT, *Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens (843–923)*, Paris 1898, S. 748f.; Jens SCHNEIDER, *Auf der Suche nach dem verlorenen Reich. Lotharingien im 9. und 10. Jahrhundert*, Köln, Weimar, Wien 2010 (Publications du CLUDEM, 30), S. 260–262.

11 *Annales Xantenses* und *Annales Vedastini*, ed. Bernhard VON SIMSON, Hannover, Leipzig 1909 (MGH SS rer. Germ., 12), ad a. 895, S. 75.

12 PARISSE, *Von Austrasien zu Lotharingien* (wie Anm. 1), S. 118; Karl Ferdinand WERNER, *Il y a mille ans, les Carolingiens: fin d'une dynastie, début d'un mythe*, in: *Annuaire-bulletin de la Société de l'Histoire de France. Années 1991–1992* (1993), S. 17–89.

13 Ludprand de Crémone, *Œuvres*, ed. François BOUGARD, Paris 2015 (*Sources d'histoire médiévale* 41), Antapodosis II.18, S. 148, II.24, S. 152.

14 Wilhelm LEVISON, *Der Sinn der rheinischen Tausendjahrfeier. 925–1925*, in: *Elsaß-Lothringisches Jahrbuch* 4 (1925), S. 1–34, ND in: DERS., *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Walther HOLTZMANN, Düsseldorf 1948, S. 172–201.

15 PARISSE, *Quelques réflexions* (wie Anm. 3); vgl. mit Karten schon DERS., *Austrasie, Lotharingie, Lorraine* (wie Anm. 2) und, in schwarz-weiß, DERS., *Von Austrasien zu Lotharingien* (wie Anm. 1).

16 Martina PITZ, *En passant par la Lorraine ... Considérations sur la genèse d'un choronyme*, in: *Revue de linguistique romane* 69 (2005), S. 97–130.

17 Dazu erschöpfend der Tagungsband: GAILLARD u. a., *Francia Media* (wie Anm. 3).

18 Michel MARGUE, *Zwentibold, roi (895–900) et Gislebert, duc (928–939) du royaume de Lothaire*.

Lotharingien verfestigte, waren zwei Herzogtümer, Ober- und Niederlotharingien, entstanden; Friesland und das Elsass gehörten nicht mehr dazu¹⁹. Als Entsprechung zu Lothringen bildete sich für Nieder-Lotharingien der noch bis ins 20. Jahrhundert bekannte Begriff *Lothier* heraus²⁰. Die jüdische Tradition kennt das »Land *Lotir*« (*Loter*, *Lotar*), womit allerdings ein von Lothringen über die politischen Grenzen des Lotharreichs bis Köln, Mainz, Worms und Speyer hinausreichender Städteraum gemeint ist²¹.

1.1. 1898–2010: *Parisot, Parisse und die anderen*

Die Grundlagen einer Lotharingienforschung hat Robert Parisot gelegt, der 1898 eine gründlich quellengesättigte Darstellung des damals als Lothringen apostrophierten Gebiets lieferte²². Die zwei dem Buch beigegebenen Faltkarten finden bis heute Verwendung, wenn die nicht unkomplizierte räumliche Entwicklung zwischen der Schaffung durch Reichsteilung kurz vor dem Tode Lothars I. 855 und der Wiedererrichtung als Königreich 895 für Zwentibold nachvollzogen werden soll. Die zahlreichen Grenzverschiebungen und die physikalische Gestalt des Mittelreichs, das nur sehr ungenau als zwischen Rhein und Maas liegend beschrieben werden kann, haben zu einer dem Geodeterminismus entlehnten Sichtweise eines nicht lebensfähigen Reichs geführt. Theodor Schieffer, als Herausgeber der Urkunden Lothars I. und II., Zwentibolds und Ludwigs des Kindes sowie derjenigen der Rudolfinger ein ausgewiesener Kenner der Verhältnisse, hat dies verschiedentlich zurechtgerückt und andere Faktoren betont wie etwa den erfolglosen Versuch Lothars II., gegen Hinkmar von Reims und den Papst die Anerkennung seines einzigen, aber illegitimen Sohns Hugo zu erreichen oder die Auseinandersetzung Zwentibolds mit dem selbstbewussten Adel seines Reichs²³. Die in zeitgenössischen Quellen – ähnlich den Sachsen oder Bretonen²⁴ – als streitlustig beschriebenen Großen des *regnum*

Pouvoir et légitimation, histoire et mémoire, in: MARGUE, PETTIAU, *La Lotharingie en question* (wie Anm. 3), S. 55–151, hier S. 55, Anm. 1.

- 19 Siehe dazu die Karten 1–4 in Jens SCHNEIDER, Tristan MARTINE, *La production d'un espace: débuts lotharingiens et pratiques de la frontière (IX^e–XI^e siècle)*, in: *Revue de géographie historique* 4 (mai 2014), http://rgh.univ-lorraine.fr/articles/view/43/La_production_d_un_espace_debuts_lotharingiens_et_pratiques_de_la_frontiere_IXe_XIe_siecle (22.04.2020). Vgl. unten Abschnitt 2.2.
- 20 Vgl. Paul BONENFANT, *Le duché de Lothier et le marquisat de Flandre à la fin du XI^e siècle*, in: Léon VAN DER ESSEN (Hg.), *Atlas de géographie historique de la Belgique*, Heft 3, Brüssel, Paris 1932, S. 1–21.
- 21 Max WEINREICH, *History of the Yiddish Language*, Chicago, London 1980, S. 328–347, Erstveröffentlichung: Maks WAINRAICH, *Gešichte fun der jidišer šprach, bagrifn, faktn, meṭodn*, New York 1973.
- 22 PARISOT, *Le royaume de Lorraine* (wie Anm. 10).
- 23 Theodor SCHIEFFER, *Die Krise des karolingischen Imperiums*, in: Josef ENGEL, Hans Martin KLINKENBERG (Hg.), *Aus Mittelalter und Neuzeit*, Bonn 1957, S. 1–15; DERS., *Die lothringische Kanzlei um 900*, in: *Deutsches Archiv* 14 (1958), S. 16–148; DERS., *Die Rheinischen Lande an der Schwelle der deutschen Geschichte*, in: Karl E. BORN (Hg.), *Historische Forschungen und Probleme*, Wiesbaden 1961, S. 17–31. Zu Hugo vgl. nun Thomas WITTKAMP, *Das Schicksal Hugos, Sohn Lothars II., und die Normannenpolitik der Lotharlinie*, in: Tristan MARTINE, Jessika NOWAK (Hg.), *D'un regnum à l'autre: la Lotharingie, un espace de l'entre-deux? – Vom regnum zum imperium: Lotharingien als Zwischenreich?*, Nancy 2020, S. 97–123.
- 24 Jens SCHNEIDER, *Comparer l'incomparable ? Les gardiens de la mémoire en Bretagne et en*

Lotharii wurden auch von Régine Le Jan als ausschlaggebender Faktor benannt, die eine dauerhafte Reichsbildung mit eigenem König in Lotharingen verhindert hätten²⁵. Nach dem Tod des Martina Hartmann zufolge offenbar nicht mit Verhandlungsgeschick begabten Königs Zwentibold²⁶ haben die großen Adelsfamilien eben nicht die Strategien der tonangebenden Anführer Reginar und Giselbert unterstützt, sondern gewissermaßen in einem karolingischen Modus, der entgegen dem Zeitgeist in anderen ehemaligen Teilreichen eine Ausrichtung auf den König des Großreichs, im 10. Jahrhundert also Heinrich I. und Otto den Großen, vorsah.

Eduard Hlawitschka hat bekanntlich die ersten Jahrzehnte des Lotharreichs vor dem Hintergrund der in der bundesdeutschen Nachkriegszeit vielfach erörterten Frage nach dem Beginn eines deutschen Reichs²⁷ untersucht und als typischen Fall der Teilreichsbildung verstanden, die mit der erzwungenen Ablösung Karls III. des Dicken durch seinen Neffen Arnulf von Kärnten²⁸ 887 so dauerhaft etabliert gewesen sei, dass »Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte« gestanden hätten²⁹. In der verfassungsgeschichtlichen Argumentation Hlawitschkas erscheint das Reich Lothars II. als geschlossenes Gebilde, das infolge der Teilungsverträge von 870 (Meersen) und 880 (Ribemont) dem Ostreich nur deshalb eingliedert wurde, weil die problematische Nachfolge des verhältnismäßig jung verstorbenen Lothars II.³⁰ die anderswo erfolgte Verselbständigung verhindert habe.

Lotharingie (IX^e siècle), in: *Histoires des Breagnes*, Bd. 4: Hélène BOUGET u. a. (Hg.), *Conservateurs de la mémoire*, Brest 2013, S. 189–211, hier S. 199.

- 25 Régine LE JAN, *L'Aristocratie lotharingienne: Structure interne et conscience politique*, in: HERRMANN, SCHNEIDER, *Lotharingia* (wie Anm. 3), S. 71–88, ND in: DIES., *Femmes, pouvoir et société dans le haut Moyen Âge*, Paris 2001 (*Les médiévistes français*, 1), S. 204–223.
- 26 Vgl. Martina HARTMANN, *Lotharingen in Arnolfs Reich. Das Königtum Zwentibolds*, in: Franz FUCHS, Peter SCHMID (Hg.), *Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts*, München 2002 (*Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Beiheft*, 19), München 2002, S. 122–142.
- 27 Jörg JARNUT, *Die Entstehung des mittelalterlichen deutschen Reiches als Forschungsproblem*, in: Dieter GEUENICH u. a. (Hg.), *Zur Geschichte der Gleichung »germanisch-deutsch«*. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen, Berlin, New York 2004 (*Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbd.*, 34), S. 255–263; Carlrichard BRÜHL, *Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker*, Köln, Wien 1990, ²1995; DERS., Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), *Beiträge zur mittelalterlichen Reichs- und Nationsbildung in Deutschland und Frankreich*, München 1997 (*Histoische Zeitschrift. Beiheft*, N. F. 24).
- 28 Zu Arnulf Rudolf SCHIEFFER, *Kaiser Arnolf und die deutsche Geschichte*, in: FUCHS, SCHMID, *Kaiser Arnolf* (wie Anm. 26), S. 1–16 sowie Matthias BECHER, *Arnulf von Kärnten – Name und Abstammung eines (illegitimen?) Karolingers*, in: Uwe LUDWIG, Thomas SCHILP (Hg.), *Nomen et fraternitas*, Berlin, New York 2008 (*Reallexikon für germanische Altertumskunde. Ergänzungsbd.*, 41), S. 665–682.
- 29 Eduard HLAWITSCHKA, *Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte*, Stuttgart 1968 (*MGH Schriften*, 21).
- 30 *The Divorce of King Lothar and Queen Theutberga*, Hincmars of Rheims's *De divortio*, ed. and transl. Rachel STONE, Charles WEST, Manchester 2016. Dazu Stuart AIRLIE, *Private Bodies and the Body Politic in the Divorce Case of Lothar II*, in: *Past and Present* 161 (1998), S. 3–38; Karl HEIDECKER, *Kerk, huwelijk en politieke macht: de zaak Lotharius II (855–869)*, Amsterdam 1997, englischsprachige Ausgabe: *The Divorce of Lothar II*, Ithaka, London 2010. Vgl. Geneviève BÜHRER-THIERRY, *Reines adultères et empoisonneuses, reines injustement accusées. La confrontation de deux modèles aux VIII^e–X^e siècles*, in: Cristina LA ROCCA (Hg.), *Agire da donna*, Turnhout 2007 (*Haut Moyen Âge*, 3), S. 151–169; Martina HARTMANN, *Concubina vel regina?*

Hlawitschkas anregend geschriebenes Buch stellt sich damit in eine bis lange ins 20. Jahrhundert hinein un widersprochene Tradition, in der die – wie genau zu definierenden? – Lothringer des 9. und 10. Jahrhunderts als sogenannter fünfter Stamm die ethnische Identität des deutschen Reichs gewissermaßen erst vervollständigt haben.³¹ Nicht lange nach Erscheinen der beiden auf seine Habilitationsschrift zurückgehenden Lothringen-Bücher³² erfuhr das wissenschaftliche Interesse an Phänomenen der Reichs- und Identitätsbildung durch das Forschungsprogramm NATIONES³³ neuen methodischen Input. In diese Tradition stellte Bernd Schneidmüller seinen wegweisenden Aufsatz zur lotharingischen »Identität und Integration«³⁴, in dem er die Abwesenheit einer mehrere Generationen überdauernden Zentralgewalt als wesentlichen Grund der verschleppten Reichsbildung ausmacht, ein Aspekt, der auch für Stuart Airlie und Michel Margue eine zentrale Rolle spielt³⁵. Zehn Jahre später erschien die längsschnittartig angelegte Trierer Dissertationsschrift Thomas Bauers³⁶. Die Untersuchung, die Indizien für eine in letzter Konsequenz bis heute andauernde Identität anführt, ist unterschiedlich aufgenommen worden. Bauer knüpft an die Bonner historisch-volkskundliche Tradition einer räumlichen Analyse der Heiligenverehrung³⁷ an und entwickelt sie weiter, um eine einheitliche *regia Lotharingia sancta*³⁸ zu belegen und so Zugang zu Aspekten der Mentalität (wie eben Identitäten) zu finden. Die Arbeit leidet unter der unsicheren oder unmöglichen Datierung der unüberschaubaren Masse seines Textcorpus sowie unter der Tatsache, dass die regressive Methode, also die Anwendung von aus nachzeitigen Quellen gewonnenen Ergebnissen auf einen früheren Zeitraum, schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Bauers Buch nicht mehr unkritisch hingenommen wurde. Die jüngste Analyse der hagiografischen Überlieferung aus Lotharingen durch Klaus Krönert ist äußerst

Zu einigen Ehefrauen und Konkubinen der karolingischen Könige, in: Deutsches Archiv 63 (2007), S. 545–567.

- 31 Karl WITTICH, Die Entstehung des Herzogthums Lothringen, Göttingen 1862.
- 32 HLAWITSCHKA, Lotharingen und das Reich (wie Anm. 29); DERS., Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Saarbrücken 1969.
- 33 Vgl. den 1. Bd. der gleichnamigen Schriftenreihe: Helmut BEUMANN, Werner SCHRÖDER (Hg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1978.
- 34 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Regnum und Ducatus. Identität und Integration in der lothringischen Geschichte des 9. bis 11. Jahrhunderts, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987), S. 81–114.
- 35 Stuart AIRLIE, Unreal Kingdom: Francia Media under the shadow of Lothar II, in: GAILLARD u. a., Francia Media (wie Anm. 3), S. 339–356; Michel MARGUE, »Nous ne sommes ni de l'une, ni de l'autre, mais les deux à la fois.« Entre France et Germanie, les identités lotharingiennes en question(s) (2^e moitié du IX^e–début XI^e siècle), *ibid.*, S. 395–427.
- 36 Thomas BAUER, Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter, Köln, Weimar, Wien 1997 (Rheinisches Archiv, 136).
- 37 Matthias ZENDER, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung. Mit 30 Karten und 25 Abbildungen, Düsseldorf 1959.
- 38 BAUER, Lotharingen als historischer Raum (wie Anm. 36), S. 7. Kritisch zu Vorgehen und Ergebnissen Klaus KRÖNERT, La construction du passé de la cité de Trèves: VIII^e–XI^e siècles. Étude d'un corpus hagiographique, Diss. Univ. Paris 10 Nanterre 2003, S. 8; DERS., Hagiographie in Lothringen: Bilanz und Perspektiven, in: MARTINE, NOWAK, D'un *regnum* à l'autre (wie Anm. 23), S. 351–363. Zum Unternehmen einer »Lotharingia Pontificia« vgl. unten Abschnitt 1.2.

zurückhaltend gegenüber Bauers Thesen, ohne freilich seine Argumente vollständig abzulehnen³⁹.

Die hier kurz umrissenen Positionen der Forschung (R. Parisot, W. Levison, F. Steinbach, Th. Schieffer, E. Hlawitschka, M. Parisse, B. Schneidmüller, R. Le Jan, Th. Bauer, M. Hartmann) reichen von 1898 bis 2002. Die Auswahl sollte die wesentlichen Ansätze und Fragestellungen zu Lotharingien im 20. Jahrhundert aufzeigen. Man fühlt sich auf das Regnum-Modell Karl Ferdinand Werners⁴⁰ zurückverwiesen, das es erlaubt, unterschiedliche Vorstellungen vom Status des *regnum Lotharii*, auf gleicher Ebene mit anderen *regna* oder eben als weniger kohärente Teilmenge eines größeren Reichs, zu verbinden.

1.2. Tagungen und Workshops

Ein verbindendes Moment, sowohl im geografischen wie im epistemologischen Sinne, stellen seit den 1980er Jahren die Journées lotharigiennes dar⁴¹. Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, aber diese zur Institution gewordene Tagungsreihe kann guten Gewissens Paul Margue († 2019) und Michel Parisse († 2020) zugeschrieben werden. Anfangs an das damalige Centre universitaire de Luxembourg angebunden, werden sie seit 1987 vom Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales (CLUDEM) ausgerichtet und publiziert⁴². Vergleichbar mit den deutlich größeren Einrichtungen wie Mediävistenverband, Historikertag oder der Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public (SHMESP), wird versucht, aktuelle Themen der Forschung im geografischen Rahmen des mittelalterlichen Lotharingiens zu diskutieren, das als der Raum zwischen Maas und Rhein sowie zwischen Nordsee und Vogesen definiert wird. Hier wären der Komplex Herrschaftsrepräsentation und Memoria (2000)⁴³, die Frage nach den Identitäten (2006)⁴⁴ oder das Thema Wald (2014)⁴⁵ im Rahmen der Umweltgeschichte und darüber hinaus zu nennen. Manchmal waren die Journées lotharigiennes ihrer Zeit voraus wie das gerade sehr aktuelle

39 Ibid. – Im gleichen Band abgedruckt als Rechtfertigung seines Vorgehens und seiner Ergebnisse: Thomas BAUER, Lotharreich, Lotharingien, Lorraine, oder: Die Suche geht weiter ..., in: MARTINE, NOWAK, D'un *regnum* à l'autre (wie Anm. 23), S. 297–307.

40 Karl Ferdinand WERNER, Von den »Regna« des Frankenreichs zu den »deutschen Landen«, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 24 (1994), S. 69–81, zuletzt DERS., Naissance de la noblesse. L'essor des élites politiques en Europe, Paris 1998, S. 146–167.

41 Dazu demnächst Michel MARGUE, Hérold PETTIAU (Hg.), Trente ans d'études lotharigiennes (1980–2010). Bilan historiographique et cartographique. Actes des 17^{es} Journées Lotharigiennes, Luxembourg (Publications du CLUDEM) (im Druck).

42 <http://cludem.lu/> (22.04.2020).

43 Michel MARGUE (Hg.), Sépulture, mort et symbolique du pouvoir au Moyen Âge. Tod, Grabmal und Herrschaftsrepräsentation im Mittelalter. Actes des 11^{es} Journées Lotharigiennes, Luxembourg 2006 (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 118 = Publications CLUDEM, 18). Vgl. auch Pit PÉPORTÉ, Constructing the Middle Ages. Historiography, Collective Memory and Nation-Building in Luxembourg, Leiden 2011 (National cultivation of culture, 3 = Publications CLUDEM, 34).

44 MARGUE, PETTIAU, La Lotharingie en question (wie Anm. 3).

45 Michel PAULY, Hérold PETTIAU (Hg.), La forêt en Lotharingie médiévale. Der Wald im mittelalterlichen Lotharingien. Actes des 18^{es} Journées Lotharigiennes, Luxembourg 2016 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal, 127 = Publications CLUDEM, 43).

Beispiel der Vogtei (1982)⁴⁶ zeigt, das Michel Parisse am Herzen gelegen haben dürfte.

In Verbindung mit einem Forschungsprojekt des Flemish Heritage Institut (beim Ministerium für die flämische Gemeinschaft in Belgien) wurden im Februar und Mai 2006 zwei großangelegte Tagungen veranstaltet, um die materielle, kulturelle und politische Wirklichkeit sowie das Fortleben der *Francia Media* vom 9. bis 11. Jahrhundert zu dokumentieren. Verschiedene Einrichtungen haben dafür zusammengearbeitet und ein übergreifendes Tagungsprogramm an insgesamt sechs Standorten organisiert. Nicht alle Elemente dieses Unternehmens mit europäischem Anspruch wurden realisiert: Gerade die archäologischen, kunsthistorischen oder philologischen Aspekte, die in gebotenen Umfang auch vor Ort (Oudenaarde, Eename an der Schelde) diskutiert wurden, fanden keinen Niederschlag in der Zusammenschau. Es bleibt der 2011 in den »Publications du CLUDEM« erschienene Band, der auf genau 600 Seiten 24 Beiträge einschließlich Vorwort und *Conclusions* sowie einer Übersichtskarte zugänglich macht⁴⁷. Herausgegriffen seien einige Texte, die mitunter knapp, aber immer souverän den Stand der Forschung resümieren und kommentieren: Michel Parisse zu Geografie und Terminologie, Jean-Louis Kupper zu den politischen und geistlichen Institutionen, Wolfgang Haubrachs zur sprachlichen Situation, Janet Nelson zum Vertrag von Verdun sowie die Beiträge zu Burgund (L. Ripart), Provence (Fl. Mazel) und Italien (Fr. Bougard). Andere erörtern zentrale Aspekte der Lotharingenforschung mit Bezug auf den größeren Rahmen der *Francia Media*. Charles West diskutiert die Rolle der Grafen für die Ausbildung politischer Räume, was parallel zur jüngeren französischen Forschung zur Territorienbildung zu lesen ist, wie sie etwa im genannten Beitrag Mazels zum Ausdruck kommt⁴⁸. Hans-Werner Goetz zeigt auf, wie das *regnum Hlotharii* oder *Lothariense* sowie die *lotharingi* oder *lotharienses* annähernd gleichzeitig als Fremd- und als Eigenwahrnehmung erscheinen und die politische Realität des Mittelreichs von Anfang an belegen. Stuart Airlie relativiert die Bedeutung Lothars II. für das entstehende und bald im Ostfrankenreich aufgehende Mittelreich, und Michel Margue analysiert die Frage der Identitäten; von beiden soll noch die Rede sein.

Weitere Tagungen und Workshops haben Lotharingien im engeren oder weiteren Sinne zum Thema gemacht. Die verschiedenen Aspekte der bischöflichen Herrschaft zwischen kanonischen und anderen Normvorstellungen sowie der politischen Realität des 10. und 11. Jahrhunderts waren das Thema einer Tagung in Gent und Brügge. Ein guter Teil der Beiträge von 2016 erschien 2019 in einem Tagungsband⁴⁹. Autorität

46 L'Avouerie en Lotharingie. Actes des 2^{es} Journées lotharingiennes, Luxemburg 1984 (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 98).

47 GAILLARD u. a., *Francia Media* (wie Anm. 3).

48 Vgl. Geneviève BÜHRER-THIERRY u. a. (Hg.), *Genèse des espaces politiques (IX^e–XII^e s.)*. Autour de la question spatiale dans les royaumes francs et post-carolingiens, Turnhout 2017 (Haut Moyen Âge, 28). Zu Charles WEST siehe unten Abschnitt 2.3.

49 Brigitte MEIJNS, Steven VANDERPUTTEN (Hg.), *Bishops in the Long Tenth Century*. Episcopal Authorities in France and Lotharingia, c. 900–c. 1050, Turnhout 2019 (The Medieval Low Countries. History, Archaeology, Art and Literature. Special Issue, 6). – Siehe auch das Dissertationsprojekt von Jean-Noël ROLLAND, *Penser l'évêque au haut Moyen Âge: Construction de la figure épiscopale et mise en mémoire dans l'espace austrasien entre l'époque mérovingienne et carolingienne* (Universitäten Montréal und Lüttich); vgl. <https://doi.org/10.7202/1041620ar> (25.03.2022).

und Gestaltungswille des Bischofs werden hier für die postkarolingische Periode, vor der sogenannten Gregorianischen Reform, nicht mehr nur über seinen Platz in der »Reichskirche« oder bei der Besetzung von Bischofsstühlen wie 920/921 in Lüttich (F. McNair) definiert, sondern auch vor dem Hintergrund anderer Phänomene verstanden: die beginnende Ausbildung von Memoria in den Bischofsstädten am Beispiel Verdun (Ch. West), die durch innerfamiliäre Weitergabe von Bischofsämtern entstehenden *lignées épiscopales* in Lothringen als Vorstufe der räumlichen Verankerung von Adelsfamilien an einer zentralen Burg (M. Margue) oder eben die allmähliche Entstehung von weltlichen Bischofsherrschaften nicht nur in Lüttich, sondern auch in Cambrai-Arras (N. Ruffini-Ronzani). Dessen ungeachtet wird das Idealbild des Bischofs in den erzählenden Quellen dieser Zeit durch seine Bautätigkeit, das Sammeln von Reliquien, das Durchführen von Reformen der geistlichen Gemeinschaften und endlich die auch militärische Teilhabe am politischen Geschehen des Reichs charakterisiert (A. Wagner). Die Bedeutung der Reformen wird von Michel Margue in anderem Zusammenhang deutlich relativiert: Reform gehört zum Mönchtum, und in Abkehr von Kassius Hallinger, aber auch von Michel Parisse und Franz-Reiner Erkens sieht Margue keinen spezifisch lotharingischen oder auch nur lothringischen Reformraum. Der angesprochene Tagungsband ist als Bestandsaufnahme und zugleich als Startschuss für das großangelegte Projekt einer »Lotharingia Pontificia« konzipiert, wobei eine besondere Bedeutung naturgemäß der Urkundenproduktion (D. Berger, J.-B. Renault, B.-M. Tock) und Kanonensammlung (L. Kéry) zukommt⁵⁰. Daneben wird das Augenmerk auf wichtige Städte gerichtet: Aachen erscheint nach Meersen (870) zunehmend marginal, was sich erst um 1000 mit dem Erneuerungsgedanken Ottos III. ändert, wohingegen sich Rom als Stadt der Päpste besser behauptete (M. Kerner); hervorgehoben wird die Bedeutung Lüttichs in den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst (J.-L. Kupper). Die Päpste haben Lotharingien allerdings nie als kohärente Struktur wahrgenommen, wie Rudolf Schieffer betont, auch wenn sie es häufig bereist haben, nicht zuletzt aus verkehrstechnischen Gründen.

Niederlotharingien im Norden war Gegenstand zweier Tagungen, die 2008 in Lüttich und 2012 in Rindern stattfanden. Die erstere stellte Notger von Lüttich, Bischof von 972 bis 1008, in den Mittelpunkt, um von da aus zahlreiche Rund- und Ausblicke vorzunehmen, sei es aus wirtschafts-, technik- oder baugeschichtlicher Perspektive, sei es zur Rolle von Emotionen und Recht, zur Schriftlichkeit oder zur Ausbildung von politischen und kirchlichen Institutionen in den Bistümern Lüttich, Cambrai und Utrecht⁵¹. Der 2013 erschienene Tagungsband bietet einen international und kompetent programmierten Rundumschlag, der den Forschungsstand auf der Höhe der Zeit zu sehr unterschiedlichen Aspekten resümiert und dennoch eine Reihe neuer Ansätze vorstellt. Trotz allem ist der Lütticher Band eher auf den (frankofonen) Westen ausgerichtet, während die Publikation der Beiträge von 2012 unter dem Thema

50 Klaus HERBERS, Harald MÜLLER (Hg.), Lotharingien und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter. Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen Germania und Gallia, Berlin, Boston 2017 (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Abhandlungen, Neue Folge 45). Vgl. in dem Zusammenhang die Arbeiten von Hannes Engl, zitiert unten, Anm. 67 f.

51 Alexis WILKIN, Jean-Louis KUPPER (Hg.), Évêque et prince. Notger et la Basse-Lotharingie aux alentours de l'an Mil, Lüttich 2013 (Série Histoire, 2).

»Verortete Herrschaft«⁵² sich stärker an den für die deutschsprachige Mediävistik konstitutiven Themen Pfalzenforschung und Königsherrschaft ausrichtet. Entsprechend dem Untertitel werden hier in drei Abschnitten Überblick und Fallstudien zu den Pfalzen Duisburg, Nimwegen, Utrecht und Zutphen, zu wichtigen Adelsfamilien, ihren Strategien der Memoria sowie zu ihren Motten und Burgen bis ins 13. Jahrhundert geboten. Beide Tagungsbände zeichnet aber aus, dass sie den unscharfen Begriff Niederlothringen/Basse-Lotharingie in einem weiten Sinne verstehen und folglich auf die Gebiete ausdehnen, die das Herzogtum des 11. Jahrhunderts räumlich nicht mehr umfasst, nämlich Holland und Friesland. Ebenso erfreulich ist der starke Anteil der niederländischen Forschung in beiden Büchern, was in der Lotharingenforschung eher selten der Fall ist.

Größer als im Norden ist die Ungewissheit über die Ausdehnung Lotharingiens im Süden, wo es anfangs noch in einem Streifen entlang der Rhône bis ans Mittelmeer reichte: das *royaume lothairien* Michel Margues. Zwentibold (895–900) hielt den theoretischen Anspruch auf den Jura, die spätere Freigrafschaft Burgund, noch aufrecht. Die oft zitierte und reproduzierte Karte von Michel Parisse bildet die Situation in der gebotenen Unschärfe ab⁵³. Dass diese Gebiete sowohl von Zwentibold und seinem Vater Arnulf wie auch von Rudolf von (Hoch-)Burgund reklamiert und verteidigt wurden, ist wohl das einzige, was wir mit Sicherheit darüber wissen⁵⁴:

... omnibus itaque diebus vitae suae Arnulfus et Zuendibolchus filius eius eundem Ruodulfum persecuti sunt nec tamen eum ledere potuerunt, quia ... loca inaccessibilia, quae in multis solis hibicibus pervia sunt, insequentium consertas acies procul ab ingressu repellebant.

»... all ihr Lebtag verfolgten nun Arnolf und sein Sohn Zwendibolch jenen Rudolf, und doch konnten sie ihn nicht schädigen, weil ... die unzugänglichen Gegenden, die an vielen Stellen nur für Steinböcke gangbar sind, die geschlossenen Scharen der Verfolger vom Eindringen fernhielten.«

Der Blick auf Lotharingen, insbesondere auf Oberlotharingen, wird also zugleich ein Blick auf Elsass und Burgund im 9. und 10. Jahrhundert sein, ganz so wie er sich im späteren Mittelalter auf das Herzogtum Burgund oder den sogenannten burgundischen Staat richtet. In dieser Perspektive wurden auf Initiative von Jessika Nowak seit 2012 einige gewissermaßen als Update konzipierte deutsch-französische Work-

52 Jens LIEVEN u. a. (Hg.), Verortete Herrschaft. Königspfalzen, Adelsburgen und Herrschaftsbildung in Niederlothringen während des frühen und hohen Mittelalters, Bielefeld 2014 (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar, 16).

53 »Austrasie et Lotharingie«, in: PARISSÉ, Histoire de la Lorraine (2005) (wie Anm. 2), S. 7, hier abgedruckt nach S. 442 (Karte 1). Vgl. eine aktualisierte Version, vorgeschlagen von Jens SCHNEIDER, Spatializing Meersen: Monasteries in Jurassian Burgundy (6th–9th c.), in: Bulletin du Centre d'études médiévales d'Auxerre 22.1 (2018), <https://doi.org/10.4000/cem.15084> (25.03.2022), hier abgedruckt nach S. 442 (Karte 2).

54 Regino von Prüm, Chronicon cum Continuatione Treverensi, ed. Friedrich KURZE, Hannover 1890 (MGH SS rer. Germ., 50), a. 888, S. 130. Übersetzung: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, ed. Reinhold RAU, Bd. 3, Darmstadt 1960 (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 7), S. 281.

shops in Freiburg, Lausanne, Leeds und Paris veranstaltet. Im Fokus dieser Treffen standen Lotharingien im engeren Sinne, ausgreifend von Lothar I. bis ins 12. Jahrhundert (Freiburg 2013), sowie die südlichen Fortsetzungen zu verschiedenen Zeiten: die räumliche Entwicklung vom spätantiken Burgunderreich und der römischen Provinz *Maxima Sequanorum* bis zum frühmittelalterlichen Burgund und Elsass (Leeds 2015)⁵⁵, in der Folge vom Burgund Zwentibolds (Diöz. Besançon) bis zu dem Friedrich Barbarossas (Freiburg 2015)⁵⁶ und schließlich Formen der Herrschaft in Burgund und Provence vom 9. bis 12. Jahrhundert (Freiburg 2012 und Lausanne 2016)⁵⁷. Zu ergänzen wäre ein Atelier zu räumlichen, sprachlichen und identitären Fragen im frühmittelalterlichen Elsass (Paris 2018)⁵⁸.

Hervorgehoben sei hier der deutlich erweiterte, aus dem Freiburger Treffen von 2013 hervorgegangene Band, der ein Jahrzehnt nach *Francia Media* die Frage nach dem Charakter des Zwischenreichs stellt: »La Lotharingie, un espace de l'entre-deux⁵⁹?« In 18 Beiträgen und einem klugen Nachwort der Herausgeber wird der Zeitraum des 9. bis 11. Jahrhunderts, gelegentlich bis ins 12. oder 14. ausgreifend, untersucht. Dabei kommen interessante Aspekte zur Sprache. Die Urkundenanalyse etwa zeigt Lothar II. als »ganz normalen König« bei seiner »Arbeit« (L. Dohmen, S. 54) oder lädt zu Neubewertungen der Rolle der Vögte (M. Margue) und der Radizierung der Grafenherrschaft (T. Martine) ein. Eine Bestandsaufnahme der volkssprachigen Texte erweist Trier und Köln als Schwerpunkte mittelfränkischer Schriftlichkeit (J. Schneider). Wichtiger mit Blick auf die Gesamtperspektive sind Überlegungen zum Anspruch König Karls des Einfältigen, der seit 911 zumindest das 870 in Meerssen definierte westliche Lotharingien als Erbe seines Vaters Ludwigs des Stammers beansprucht habe (H. Lößlein), zu Kernzonen der Itinerare jeweils in den letzten Jahren Lothars I. und Lothars II., die Hérold Pettiau als *itinéraires imposés* interpretiert, oder zum Konzept der Erinnerungsorte, das Felix Schaefer am Beispiel der Berufung auf Arnulf im Metz Karls des Kahlen im Anschluss an seine dortige Krönung 869 überzeugend nutzbar zu machen versucht.

2. Die wiederentdeckte *Lotharingia*

Mit den zwei *Francia Media*-Tagungen und den Journées lotharigiennes zur Frage der Identitäten 2006 sowie einigen anderen Ateliers und Dissertationsschriften hat das 21. Jahrhundert die Lotharingienproblematik in gewisser Weise wiederentdeckt.

55 Jessika NOWAK, Jens SCHNEIDER (Hg.), *La Bourgogne au premier Moyen Âge (VI^e–X^e s.): approches spatiales et institutionnelles [dossier thématique]*, Bulletin du Centre d'études médiévales d'Auxerre, 21.2 und 22.1 (2017–2018), <http://journals.openedition.org/cem/14724> und <https://journals.openedition.org/cem/14837> (25.03.2022). Dazu gehört ein Dossier mit 14 teils eigens angefertigten Karten, von denen eine hier nach S. 442 abgedruckt wird.

56 Jessika NOWAK u. a. (Hg.), *Ein Raum im Umbruch? Kirchliche und weltliche Herrschaftsstrategien in Besançon (10.–12. Jh.)*, Köln, Weimar, Wien 2020.

57 Jessika NOWAK, Jan RÜDIGER (Hg.), *Zwischen Basel und Marseille: das Burgund der Rudolfinger (9.–11. Jahrhundert)*. De Bâle à Marseille: l'espace bourguignon à l'époque rodolpheine, Basel 2019 (Itinera, 46).

58 »Quelle Alsace au haut Moyen Âge? Écrits, langues, espaces« (organisiert von Thomas Lienhard und Jens Schneider), DHI Paris, 18. Mai 2018.

59 MARTINE, NOWAK, *D'un regnum à l'autre* (wie Anm. 23).

Das gilt in besonderem Maße für die Frage nach Existenz und Wahrnehmung des Mittelreichs als räumliche und identitäre Einheit. Während Thomas Bauers diachronische Untersuchung Ansatzpunkte dafür geltend machte, konnte der Verfasser dieser Zeilen eine *entité perçue comme telle*⁶⁰ bekanntlich nicht ausmachen und hat Lotharingien eher als einen nachzeitig konstruierten Erinnerungsort verstanden⁶¹. Die Frage, ob und zu welcher Zeit Lotharingien existiert hat und damit verbunden eine eigene, für den oder die Historikerin fassbare Identität entwickelt hat, ist im vergangenen Jahrzehnt aber erneut gestellt und mit verschiedenem methodischem Zugriff diskutiert worden. Hier sind insbesondere die Dissertationsschrift von Tristan Martine, fünf grundlegende Artikel von Michel Margue sowie zwei Beiträge aus der angelsächsischen Forschung (St. Airlie, S. MacLean) zu nennen.

2.1. Tiefenbohrungen

Daneben wurden einzelne Tiefenbohrungen in lotharingischem Gebiet vorgenommen, auf die vorab einzugehen ist. Einzelne Gemeinschaften bilden den Gegenstand verschiedener Arbeiten, die sich nicht in einen im engeren Sinne lotharingischen Kontext einschreiben und darum hier nicht näher zu besprechen sind⁶². Erwähnt seien dagegen die Untersuchungen von Gordon Blennemann und Marie-Cécile Charles, die beide zeigen, wie religiöse Gemeinschaften ihre Vergangenheit durch Konstruktion eines *useful past*⁶³ aufwerten. Die hagiografische Textproduktion der drei Metzger Frauenkonvente im Mittelalter hat gezielt eine Verwandtschaft ihrer Gründungsheiligen Glodesindis (Sainte-Glossinde) und Waldrada (Saint-Pierre-aux-Nonnains) sowie deren Nähe zur karolingischen Familie suggeriert⁶⁴. Ähnlich kann Marie-Cécile Charles die Arbeit an einer optimierten Vergangenheit am Beispiel der Klös-

- 60 Begriff entlehnt bei Léopold GENICOT, »La Neustrie«, pays au contours mal définis? in: Hartmut ATSMÄ (Hg.), *La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850*, Bd. 1, Sigmaringen 1989 (Beihefte der Francia, 16), S. 25–27.
- 61 SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem verlorenen Reich (wie Anm. 10), bes. S. 458–464. Vgl. auch DERS., Comparer l'incomparable (wie Anm. 24) sowie Spacing Lotharingia. Zum Problem des lotharingischen Raumes, in: PETTIAU, MARGUE, *La Lotharingie en question* (wie Anm. 3), S. 33–53.
- 62 Michaël GEORGE, *Le chapitre cathédral de Verdun (fin XII^e–début XVI^e siècle): étude d'une communauté ecclésiastique séculière*, Diss. Univ. de Lorraine, Nancy 2016; Anne-Sophie LIENHARD, *Les bénédictins et la société féodale. L'exemple du monastère de Neuwiller-lès-Saverne (VIII^e–XV^e siècles)*, Thèse École nationale des chartes, Paris 2017, <http://www.chartes.psl.eu/fr/positions-these/benedictins-societe-feodale> (29.06.20); Christoph NOHN, *Auftakt zur Gladbacher Geschichte. Die Gründungsgeschichte der Abtei Gladbach und das politische Spannungsfeld Lotharingiens im 9. und 10. Jahrhundert*, Essen 2011 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach, 51); Yorric SCHLEEF, Natacha HELAS, *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Pierremont (1095–1297). Édition d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale de France, nouvelles acquisitions latines, 1608*, Turnhout 2018 (Atelier de recherche sur les textes médiévaux, 25).
- 63 Georges DECLERCQ, *Originals and Cartularies: The Organization of Archival Memory (ninth–eleventh centuries)*, in: Karl HEIDECCKER (Hg.), *Charters and the Use of the Written Word in Medieval Society*, Turnhout 2000, S. 147–170, hier S. 170.
- 64 Gordon BLENNEMANN, *Die Metzger Benediktinerinnen im Mittelalter. Studien zu den Handlungsspielräumen geistlicher Frauen*, Husum 2011 (Historische Studien, 498). Zu ergänzen wäre Brigitte FRAY-LEPOITEVIN, *Les bibliothèques des Bénédictins de Metz au Moyen Âge*, Diss. Paris 1 1995.

ter und Stifte des alten Herzogtums Luxemburg dokumentieren⁶⁵. In einem Längsschnitt von den Anfängen im 8. Jahrhundert bis zum Ende des Alten Reichs wird deutlich, wie eine Gründungs*memoria* geschaffen und zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls oder zur Durchsetzung von Ansprüchen erneut aufgerufen wurde. Dieser Befund ließe sich über die religiösen Gemeinschaften hinaus dahingehend verallgemeinern, dass die Nachfrage nach einer identitätsstiftenden *Memoria* in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stark wurde.

In den lothringischen Klöstern, Stiften und Domkapiteln hat sich, wie Hannes Engl zeigt, der wachsende Führungsanspruch der römischen Kirche erst gegen 1100 durchgesetzt: am Ende der lokal unterschiedlichen Auseinandersetzung mit dem wachsenden Führungsanspruch der römischen Kirche wird das Papsttum von einem reagierenden zu einem agierenden Faktor⁶⁶. Dies wird auch in einem Artikel deutlich, der am Beispiel zweier regulierter Kanonikerstifte in den Diözesen Toul und Metz dokumentiert, wie die Päpste vom späten 11. bis ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts nur auf Aufforderung intervenieren; erst von hier an unterstützen sie aktiv die räumliche Expansion der Stifte⁶⁷. Die Analyse der Urkundenproduktion der Klöster und Bischofssitze im 10. und 11. Jahrhundert durch Katharina Groß erweist ein Kernlotharingien (Diöz. Lüttich, Trier, Metz, Toul, Verdun) als Labor neuer Formen von Schriftlichkeit wie etwa der Chirographen, die dem Machtzuwachs und dem neuen Bedürfnis nach Repräsentation der Bischöfe Rechnung tragen⁶⁸.

Die hier zitierten und nicht alle publizierten Dissertationsschriften führten zu Neubewertungen. Blennemanns Analyse der in mehrfacher Hinsicht konkurrierenden Klöster relativiert die gemeinhin angenommene Leuchtturmfunktion des Arnulf-Stifts für die Stadt Metz⁶⁹. Engls starke Gewichtung der Gregorianischen Umbrüche, die uns bei Tristan Martine wiederbegegnen wird, veranlasst ihn zu einer Relativierung der Rolle des lothringischen Papstes Leo IX. († 1054). Dass seit der Mitte des

65 Marie-Cécile CHARLES, *Tant à cause de l'antiquité qu'à cause de l'excellence de sa fondation. Les origines des communautés régulières du Duché de Luxembourg. Histoire – Mémoire – Historiographie (7^e–18^e siècles)*, Diss. Luxemburg 2015. – Vgl. mit ähnlichem Ansatz Christofor ZWANZIG, *Gründungsmythen fränkischer Klöster im Früh- und Hochmittelalter*, Stuttgart 2010 (Beiträge zur Hagiographie, 9).

66 Hannes ENGL, *Die religiösen Gemeinschaften in Oberlotharingen und das Papsttum (9. bis 12. Jh.)*, Diss. Luxemburg 2020.

67 Hannes ENGL, *Aspects diplomatiques des relations entre la papauté et les premiers chanoines réguliers en Lorraine (fin XI^e–début XII^e siècles)*, in: MARTINE, NOWAK, *D'un regnum à l'autre* (wie Anm. 23), S. 209–324. – Vgl. auch Charles WEST, *The »schism« of 1054 and the politics of Church reform in Lotharingia, c. 1100*, in: Thomas KOHL (Hg.), *Konflikt und Wandel um 1100. Europa im Zeitalter von Feudalgesellschaft und Investiturstreit*, Berlin, Boston 2020 (Europa im Mittelalter, 36), S. 207–226.

68 Katharina Anna GROSS, *Visualisierte Gegenseitigkeit: Prekarien und Teilurkunden in Lotharingen im 10. und 11. Jahrhundert (Trier, Metz, Toul, Verdun, Lüttich)*, Wiesbaden 2014 (Schriften der MGH, 69).

69 Otto Gerhard OEXLE, *Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1 (1967), S. 250–364; Margit MÜLLER, *Am Schnittpunkt von Stadt und Land. Die Benediktinerabtei St. Arnulf zu Metz im hohen und späten Mittelalter*, Trier 1993 (Trierer Historische Forschungen, 21). Vgl. ganz anders Michel Parisse, *Metz, une capitale médiévale*, in: Catherine LAURENT u. a. (Hg.), *Mondes de l'Ouest et villes du monde. Regards sur les sociétés médiévales*, Rennes 1998, S. 523–537.

11. Jahrhunderts sich die Verbindungen des Papsttums zu den lotharingischen Diözesen intensivieren, wird durch die Analyse Rudolf Schieffers im Kontext der »Lotharingia Pontificia« bestätigt. Es wird deutlich, inwiefern das 10. und 11. Jahrhundert als postkarolingische Schwellenzeit am Übergang zu einem lehnsrechtlich und kulturell innovativen 12. Jahrhundert betrachtet werden können.

2.2. *Spacing Alsatia*

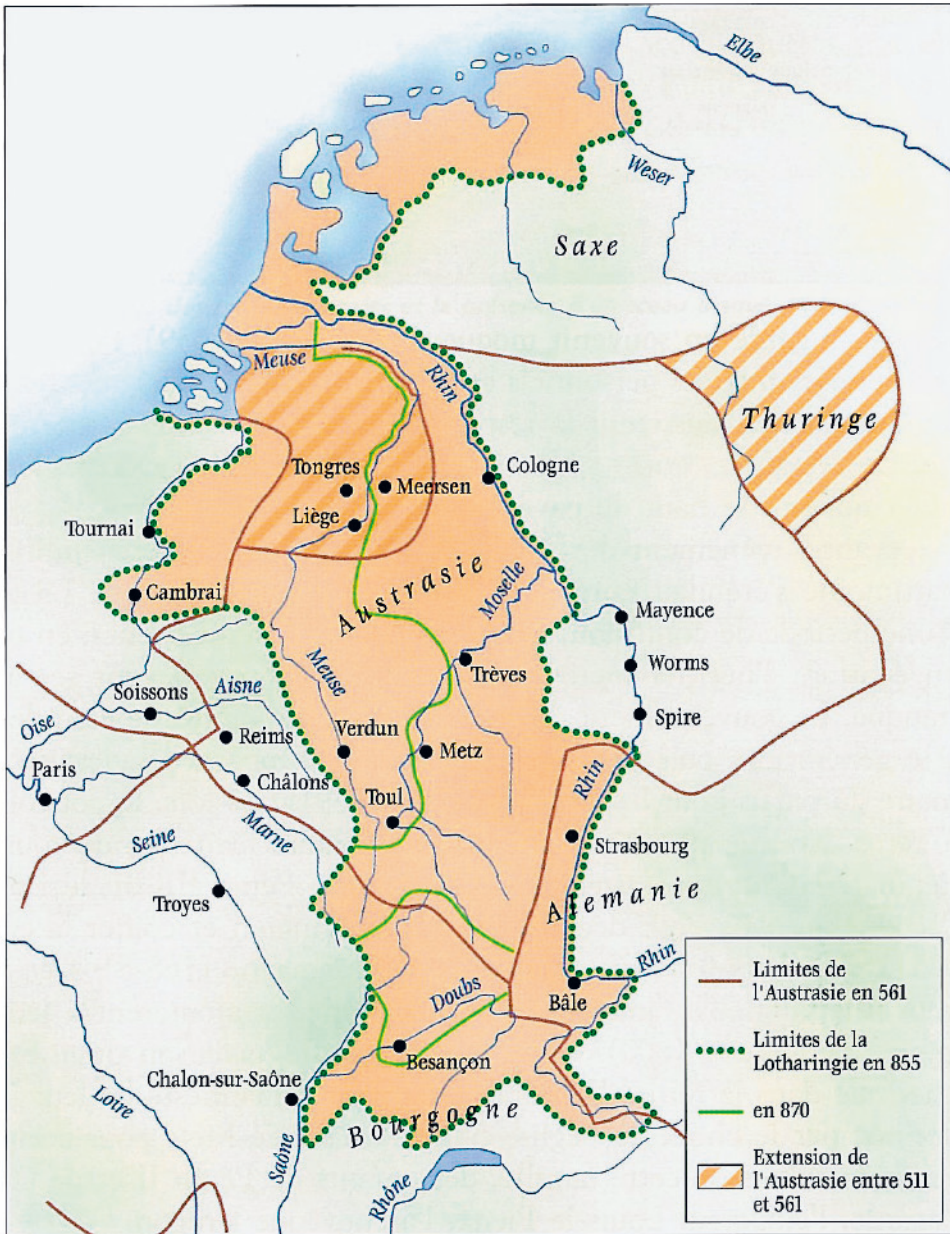
Wie oben bereits erwähnt, ist es nicht einfach, die Ausdehnung des Machtbereichs Lothars II., Arnulfs oder Zwentibolds in Lotharingen räumlich zu fassen. Der Austausch von Teilgebieten zwischen Lothar II. und seinen Brüdern, bald darauf die Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen seinen Onkeln Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen, schließlich zwischen den Söhnen Ludwigs, führte zu einer ständigen Reorganisation der Gebiete, die unter dem Begriff eines *regnum Lotharii* zu verstehen waren. Die Rolle der Bischöfe ist hier nicht unbedeutend, wie das Beispiel des Erzbischofs von Besançon, zeitweilig Kanzler König Zwentibolds († 900), zeigt, oder dasjenige der Bischöfe von Straßburg und Utrecht, die sich im ersten Viertel des 10. Jahrhunderts, der grenzüberschreitenden Ausdehnung ihrer Diözesen entsprechend, deutlich ins Ostreich orientierten. Während aber die Juragebiete im früheren 10. Jahrhundert definitiv an das neue Königreich (Hoch-)Burgund abgingen, blieben das Elsass, das im Süden (Sundgau) auch umstritten war, sowie Holland und Friesland, wo der Bischof aus Furcht vor den Normannen seinen Sitz zeitweilig von Utrecht nach Deventer, also ins Ostreich verlegte, noch weit ins 10. Jahrhundert hinein lotharingisch. Mit den folgenden Beobachtungen soll, im Sinne des *Spatial turn*, das Elsass nicht als naturgegeben, sondern als menschengemacht, also generierter oder performierter Raum diskutiert werden⁷⁰.

Thomas Zotz hat glaubhaft gemacht, dass die Ablösung des Elsass aus einem als lotharingisch begriffenen Verbund erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts begann, was Tristan Martine mit Verweis auf Urkundenbelege noch näher an die Jahrtausendwende rückt⁷¹. Die Vorgeschichte dazu hat Karl Weber dokumentiert⁷². Versucht man nämlich die Entwicklung in einer räumlichen Perspektive nachzuvollziehen, wie es seit etwa 20 Jahren betrieben wird, fallen mehrere Dinge ins Gewicht. Zum einen stellt man fest, dass das Elsass, ähnlich dem Bistum Utrecht, eine klare Randposition im Lotharreich hatte. Der Nordgau entsprach in etwa dem Bistum Straßburg, das eben auch östlich des Rheins die Ortenau umfasste; der Sundgau bildete den nördlichen Zipfel des Baseler Bistums, das sich auf Teile der heutigen Schweiz

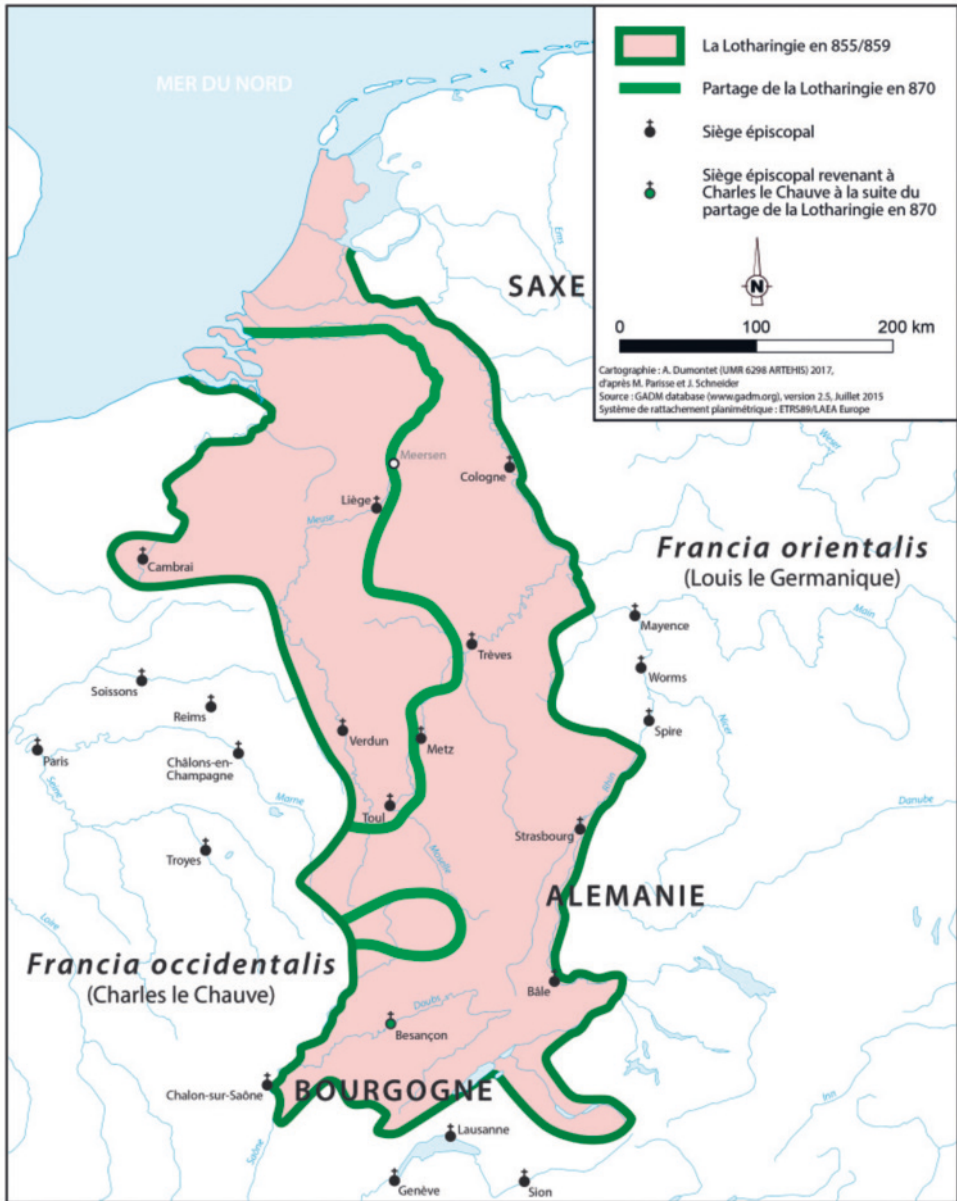
70 Zum Verfahren vgl. SCHNEIDER, *Spacing Lotharingia* (wie Anm. 60).

71 Thomas ZOTZ, *Das Elsaß – ein Teil des Zwischenreiches?* in: HERRMANN, SCHNEIDER, *Lotharingia* (wie Anm. 3), S. 49–70; Tristan MARTINE, *Ancrage spatiale et polarisation des pouvoirs de l'aristocratie laïque en Lotharingie méridionale (fin IX^e–mi XI^e s.)*, Diss. Paris-Est/Nancy 2017 [in Druckvorbereitung], S. 13, vgl. S. 156–157. – Vgl. allgemein zum Elsass Laurence BUCHHOLZER-RÉMY u. a. (Hg.), *Neue Forschungen zur elsässischen Geschichte im Mittelalter*, Freiburg, München 2012 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 56).

72 Karl WEBER, *Die Formierung des Elsass im Regnum Francorum. Adel, Kirche und Königtum am Oberrhein in merowingischer und frühkarolingischer Zeit*, Ostfildern 2011 (Archäologie und Geschichte, 19); DERS., *Alsace and Burgundy: Spatial Patterns in the Early Middle Ages, c. 600–900*, in: NOWAK, SCHNEIDER, *La Bourgogne* (wie Anm. 55), 22.1 (2018), <https://doi.org/10.4000/cem.14838> (25.03.2022).



Karte 1: Austrasien und Lotharingien (Patrick MÉRÉNIENNE, in: PARISSÉ, Histoire de la Lorraine (2005) [wie Anm. 2], S. 7).



Karte 2: Lotharingen im 9. Jahrhundert (Anthony DUMONTET, in: SCHNEIDER, Spatializing Meersen [wie Anm. 53]).

erstreckte. Das Elsass war also anteilig auf die Metropolitane in Mainz und in Besançon ausgerichtet. Im Vergleich zu den Bistümern der benachbarten Kirchenprovinz Trier (Metz, Toul, Trier, Verdun) wird das Elsass bestimmt durch *regional players* und *founders of minor monasteries*, wie Hans Hummer urteilte⁷³. Dazu passt, dass die Geschichte des Elsass und des Straßburger Bistums im Frühmittelalter vergleichsweise schlecht dokumentiert ist.

In den Urkunden ist erstmals am Ende des 7. Jahrhunderts von einem *pago Alisacinsae* die Rede, dann 739 von einem *pago Alsaciorum*⁷⁴. *Alsacius* als Choronym ist eine Neuschöpfung aus der Mitte des 7. Jahrhunderts und blieb mit Weber anfangs auf die »Straßburger Civitas« beschränkt⁷⁵. Eine elsässische Ethnogenese, wenn man den Begriff noch verwenden will, habe eben nicht in der Spätantike und außerhalb des Elsass stattgefunden, sondern im Laufe des 6. Jahrhunderts, als allem Anschein nach der gentile Name *Alesaciones* entstand⁷⁶. Versucht man nun, den Namen mit einem Raum in Verbindung zu bringen (*spacing Alsacia*), stellt sich das Elsass seit der Spätantike fast wie ein Lotharingien im Kleinen dar⁷⁷: In der römischen Kaiserzeit Teil der Provinz *Germania superior*, wurde das Elsass im späten 3. Jahrhundert geteilt, wobei der Norden in der neuen *Germania prima* (Mainz) verblieb, der Süden aber Teil der Provinz *Maxima Sequanorum* (Besançon) wurde. Diese Aufteilung war folgenreich, denn sie nahm gleichsam die Verbindung des Oberelsass mit dem burgundischen Jura im *pagus Ultrairanus* vorweg, während das Unterelsass zum austrasischen Frankenreich kam und dort verblieb. Im 7. Jahrhundert konkretisierte sich die räumliche Abgrenzung der Diözesen Basel und Straßburg, womit die auf die römischen Provinzen der Spätantike zurückgehende Nord-Süd-Teilung festgeschrieben wurde. Dies alles ist nach den Regeln der Kunst aufgearbeitet von Karl Weber, der gewissermaßen in Freiburger Tradition die rivalisierenden Adelsfamilien analysiert. Es geht hierbei um die Gründungen von Klöstern und Kirchen sowie die entsprechenden (ab dem 8. Jahrhundert urkundlich nachvollziehbaren) Schenkungen, wobei weder die Etichonen noch andere Familien einen eigenen Herrschaftsbereich nachhaltig besetzen können, also nicht raumbildend sind – mit Ausnahme der Zeit vom letzten Drittel des 7. bis zum ersten Drittel des 8. Jahrhunderts, als es einem *dux* mit burgundischem Migrationshintergrund gelingt, sich auf der Hohenburg (Mont-Sainte-Odile) zu etablieren: Eticho, sein Sohn und die Enkel können ihren Herrschaftsanspruch drei Generationen lang gegen die pippinidische Konkurrenz

73 Hans HUMMER, The Reorganization of the Diocese of Strasbourg in the Late Tenth and Early Eleventh Centuries, in: Andreas BIHRER u.a. (Hg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben, Stuttgart 2009 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B.175), S. 145–154, Zitat S. 146.

74 Traditiones Wizenburgenses. Die Urkunden des Klosters Weissenburg 661–864, ed. Karl GLÖCKNER, Anton DOLL, Darmstadt 1979, Nr. 38, S. 219f. (a. 69[3/4]) und 14, S. 190–192 (a. 739).

75 WEBER, Formierung (wie Anm. 72), S. 53. Fredegarii et aliorum Chronica, ed. Bruno KRUSCH, Hannover 1888 (MGH SS rer. Merov., 2), IV.37, S. 138. Französische Übersetzung: Olivier DEVILLIERS, Jean MEYERS, Chronique des temps Mérovingiens (Livre IV et Continuations), Turnhout 2001.

76 Wolfgang HAUBRICHS, Das frühmittelalterliche Elsass zwischen West und Ost: Merowingerzeitliche Siedlungsnamen und archaische Personennamen, in: BIHRER, Adel (wie Anm. 73), S. 55–69, hier S. 60f.; WEBER, Formierung (wie Anm. 72), S. 51–55.

77 Ähnlich auch MARTINE, Ancrage spatial (wie Anm. 71), S. 16.

aufrechterhalten. Die nun folgende karolingische Vormachtstellung im gesamten Elsass äußert sich 816 in dem modernen Begriff des *ducatus* und schließlich in der Schaffung eines alemannisch-elsässischen Dukats für den jugendlichen Karl den Kahlen: *Karolus ordinatus est dux super Alisatiam, Alamaniam et Riciam*⁷⁸. Der Begriff *Alesaciones* findet erst im 9. Jahrhundert regelmäßig in den Quellen Verwendung⁷⁹.

Für Weber ist damit eine räumliche und politische Stabilisierung erreicht. Gerade der »spatialisierende« Blick auf die räumliche Entwicklung zeigt aber, dass der dem jüngsten Sohn Ludwigs des Frommen zuge dachte alemannisch-elsässische Erbteil nicht von langer Dauer war. Die Schaffung der *Francia Media* als Reich Lothars I., dessen Nordteil zum *regnum Lotharii* wurde, trennte das Elsass vom rechtsrheinischen Ostreich. Erst im späteren 10. Jahrhundert löste sich das Elsass innerhalb des ottonischen Großreichs vom zukünftigen Herzogtum Ober-Lotharingen, und die Zweiteilung in die jetzt als Nordgau und Sundgau bezeichneten Hälften tritt wieder schärfer zutage. Bis ins 11. Jahrhundert hinein ist das Elsass, wie Hummer gezeigt hat, in einem Zustand der institutionellen Reorganisation begriffen, der mit der Ausbildung von Grafschaften zusammenfällt und sich in einem neuen Selbstbewusstsein der Straßburger Bischofskirche äußert. Vielerorts im Bereich des ehemaligen *regnum Francorum* ist, Carlrichard Brühl und Pierre Bauduin zufolge, der Zeitraum des ausgehenden 10. und mehr noch des beginnenden 11. Jahrhunderts von identitären Diskursen in den Quellen geprägt⁸⁰.

2.3. Clans, Ämter und Identitäten

Ähnlich wie das Elsass wurde auch die Champagne im Zusammenhang mit der Frage nach Transformationsprozessen zwischen Marne und Mosel behandelt, wie der Untertitel des Buches von Charles West umschreibt⁸¹. Hatte Michel Bur 1977 für die Champagne das 11. Jahrhundert als Zeitraum der Ausbildung einer regional konsolidierten gräflichen Autorität beschrieben⁸², wird sie in jüngster Zeit differenziert

78 *Annales Weissemburgenses*, ed. Adolf HOFMEISTER, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 73, NF 34 (1919), S. 414–421, hier S. 419 (a. 829). WEBER, Formierung (wie Anm. 72), S. 180–182.

79 *Ibid.*, S. 53 f.

80 Zum Beispiel der Normandie Pierre BAUDUIN, *Autour d'une construction identitaire: la naissance d'une historiographie normande à la charnière des X^e–XI^e siècles*, in: Piroška NAGY (Hg.), *Conquête, acculturation, identité: des Normands aux Hongrois. Les traces de la conquête*, Rouen 2001 (*Cahiers du GRHIS*, 13), S. 79–89; zum welfischen Wir-Gefühl Matthias BECHER, *Der Verfasser der »Historia Welforum« zwischen Heinrich dem Löwen und den süddeutschen Ministerialen des welfischen Hauses*, in: Johannes FRIED, Otto Gerhard OEXLE (Hg.), *Heinrich der Löwe. Herrschaft und Repräsentation*, Stuttgart 2003 (*Vorträge und Forschungen*, 57), S. 347–380; zum deutschen Reich CARLRICHARD BRÜHL, *Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker*, Köln, Wien 2¹⁹⁹⁵, S. 243–302, 716; Forschungsüberlick bei Jörg JARNUT, *Die Entstehung des mittelalterlichen deutschen Reiches als Forschungsproblem*, in: GEUENICH, *Gleichung »germanisch-deutsch«* (wie Anm. 27), S. 255–263. Vgl. BÜHRER-THIERRY, *Genèse des espaces politiques* (wie Anm. 48).

81 Charles WEST, *Reframing the Feudal Revolution. Political and Social Transformation Between Marne and Moselle, c. 800—c. 1100*, Cambridge 2013.

82 Michel BUR, *La formation du comté de Champagne, v. 950–v. 1150*, Nancy 1977 (*Mémoires des Annales de l'Est*, 54).

mit dem Fokus auf räumliche und vor allem sozialgeschichtliche Kategorien untersucht. Den Ardennenraum im Osten der Diözese Reims begreift etwa Jean-Gabriel Harter im 10. Jahrhundert als *territoire féodal*, wo sich vom 11. bis zum 13. Jahrhundert die großen Grafenfamilien etablieren, bevor sich anschließend der französische König durchsetzen wird⁸³. Die Champagne und Ober-Lotharingen werden in einer vergleichenden Analyse von Charles West behandelt. Michel Margue und Tristan Martine antworten in gewisser Hinsicht auf sein Buch.

Wie in Wests Beitrag zum *Francia Media*-Band (2011) spielen die Grafenfamilien und die von ihnen ausgeübten Rechte, aber auch andere Ämter eine zentrale Rolle. In der Champagne und in Ober-Lotharingen entstehen am Übergang vom 11. zum 12. Jahrhundert neue territoriale Einheiten, die die politischen Strukturen des 10. Jahrhunderts festschreiben oder eben ersetzen. Dies findet im Westen früher statt als im Osten⁸⁴. Auch wenn er einerseits die Gemeinsamkeiten in *Upper Lotharingia* und Champagne als *quite striking*⁸⁵ empfindet, versucht West, die Maas mehr oder weniger als sozialgeschichtliche Grenze zu erweisen: Westlich der Maas konnten die Grafen eine radizierte Hegemonialstellung erreichen, östlich der Maas waren die Herzöge im Mittelreich bekanntlich nicht erfolgreich. Den Hauptgrund dafür sieht West in der Einrichtung der Klostervogtei, deren zunehmende Autorität in Ober-Lotharingen eine Barriere für die Ausbildung einer übergeordneten *umbrella-style lordship* gewesen sei, wie sie die Grafen von Troyes in der deutlich weniger durch mächtige Vögte organisierten Champagne ausbauen konnten; die Rechte der Großen, so seine Folgerung, seien beiderseits die gleichen geblieben, nur im Mittelreich eben durch das Zusammenspiel von König, Bischöfen und Klosterkonventen deutlich hierarchisierter ausgeübt worden⁸⁶. Diese Lesart der gleichsam bevormundeten gräflichen und herzoglichen Aktivitäten im Mittelreich wird durch Michel Margue und später durch Tristan Martine stark nuanciert werden⁸⁷.

Sollte man meinen, das Amt des Vogts sei ein – auch durch Michel Parisse – weidlich abgegrastes Feld⁸⁸, wird man durch die jüngere Forschung belehrt⁸⁹: in einer Per-

83 Jean-Gabriel HARTER, *La féodalité en zone de marche: l'exemple de l'espace ardennais (XI^e–XIII^e siècles)*, Diss. Reims 2017, <http://www.theses.fr/2017REIML005> (29.06.20). Vgl. jetzt auch Thomas BRUNNER, *Remarques sur le vocabulaire des relations féodo-vassaliques dans les chartes lorraines avant 1100*, in: MARTINE, NOWAK, *D'un regnum à l'autre* (wie Anm. 23), S. 179–201.

84 WEST, *Reframing the Feudal Revolution* (wie Anm. 81), S. 229.

85 *Ibid.*, S. 233.

86 *Ibid.*, S. 242–248, Zitat S. 247.

87 Michel MARGUE, *Face à l'évêque, le comte. Politique ottonienne et pouvoir comtal en Lotharinge à l'époque de Notger*, in: WILKIN, KUPPER, *Évêque et prince* (wie Anm. 51), S. 237–270.

88 Zitiert in unserem Kontext seien nur Egon BOSHOFF, *Untersuchungen zur Kirchenvogtei in Lothringen im 10. und 11. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kan. Abt.* 65 (1979), S. 55–119; *L'Avouerie en Lotharinge* (wie Anm. 46); PARISSE, *Noblesse et monastères* (wie Anm. 3).

89 Michel MARGUE, *Avouerie et châteaux dans le discours monastique. Quelques réflexions d'ordre historiographique à partir du cas du comté de Luxembourg (X^e–début XII^e s.)*, in: Frédéric CHANTINNE u. a. (Hg.), *Trulla et cartae. De la culture matérielle aux sources écrites*, Brüssel 2014, S. 341–360; DERS., *L'avouerie en Lotharinge: le »moment comtal«* (deuxième moitié du XI^e–début du XII^e s.), in: MARTINE, NOWAK, *D'un regnum à l'autre* (wie Anm. 23), S. 151–177; MARTINE, *Ancrage spatial* (wie Anm. 71); DERS., *L'avouerie: un élément fondamental des politiques territoriales aristocratiques en Lotharinge méridionale (fin IX^e–mi XI^e siècle)?*, in: *Nouveaux*

spektive der Transformation der karolingischen Ordnung lässt sich die Aushandlung und Neuverhandlung von Rechten und Pflichten, hier zwischen Kloster und Lehns herr, am Beispiel der Vögte gut erkennen. Ein plakativer Fall ist der Vogt der Abtei St. Maximin, Siegfried, der als Erbauer der *Lucilinburhuc*⁹⁰ nach 987 am Anfang einer der von Charles West angeführten neuen territorialen Einheiten steht, nämlich Luxemburgs.

Dass die postkarolingische Welt durch die Entstehung neuer geopolitischer Einheiten geprägt ist, dürfte außer Zweifel stehen; dass aber dabei die Maas eine Scheidelinie wäre, deren Herausbildung in der Zeit bis 1100 West beschreibt und in der die unterschiedliche lehnsrechtliche Entwicklung in Ost und West angelegt wäre, wirft Fragen auf. Der Autor dieser Zeilen wird keine lotharingische Einheit postulieren, wenngleich ihm aus der Lektüre nicht deutlich wird, inwieweit die Champagne und der Süden des Mittelreichs sich für Wests Vorhaben anbieten. Mit ebenso guten Gründen böte sich Nieder-Lotharingien an, mit besseren das Elsass, wie es Tristan Martine unternimmt. Zumindest für die Zeit Lothars II., von 855 bis 869, also am Anfang von Wests Untersuchungszeitraum, hatte Hans Hubert Anton mit dem (Selbst-)Verständnis der Bischöfe des Mittelreichs als *nostra res publica* ein gewichtiges Argument für einen einheitlich begriffenen Raum ins Feld geführt, das Thomas Bauer mit der Betonung der Bischofsstaaten noch ausgebaut hat⁹¹. Dies ist nicht ohne Widerspruch geblieben⁹². Die Bischofsstaaten spielen auch für West eine maßgebliche Rolle, insofern sie eben eine durchschlagkräftige, wohl herzogliche Zentralgewalt verhindert hätten. Anton und Bauer geben aber beide zu, dass die Übertragung von Rechten an die Bischöfe vom Westen ausging, also zumindest der Aspekt der Bischofsherrschaft Lotharingien und die Champagne mit dem Reimser Erzbischof nicht grundsätzlich getrennt hat⁹³. Geht man einen Schritt weiter, findet man andere Phänomene des Wandels, die von West nach Ost vermittelt wurden: Régine Le Jan hat die Teilhabe an der gräflichen oder königlichen Herrschaft ihrer Ehemänner als Ausdruck des kirchlich definierten Ehe-Konsortiums nachgezeichnet⁹⁴. Auch die

regards sur l'avouerie. Les auxiliaires laïques des abbayes et évêchés entre Loire et Rhin (fin IX^e–XII^e siècle), Turnhout [im Druck]. – Vgl. auch Tristan MARTINE (Hg.), Comtes et abbayes dans le monde franc. Francie occidentale, Francie orientale et Bourgogne. Fin IX^e–fin XI^e siècle – Grafen und Klöster in der fränkischen Welt (Ostfrankenreich, Westfrankenreich und Burgund). Ende 9. Jahrhundert–Ende 11. Jahrhundert, in: Trajectoires, Hors-série 2, 2017, <https://trajectoires.revues.org/2178> (25.03.2022).

- 90 Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, ed. Camillus WAMPACH, Bd. 1, Luxemburg, 1935, Nr. 173, S. 231–236.
- 91 Hans Hubert ANTON, Synoden, Teilreichsepiskopat und die Herausbildung Lotharingiens (859–870), in: Georg JENAL (Hg.), Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters, Stuttgart 1993 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 37), S. 83–124, hier S. 118.
- 92 AIRLIE, *Unreal Kingdom* (wie Anm. 35).
- 93 So mit Verweis auf Karl Ferdinand WERNER auch Rolf GROSSE, *Vom Frankenreich zu den Ursprüngen der Nationalstaaten. 800–1214*, Darmstadt 2005 (WBG Deutsch-französische Geschichte, 1), S. 69.
- 94 Régine LE JAN, *La reine Gerberge, entre Carolingiens et Ottoniens*, in: DIES., *Femmes, pouvoir et société dans le haut Moyen Âge*, Paris 2001 (Les médiévistes français, 1), S. 30–37 [Erstdruck 1994]; DIES., *D'une court à l'autre: Les voyages des reines de France au X^e siècle*, *ibid.*, S. 39–52 [Erstdruck 1999]. Zu urkundenden Frauen DIES., *Famille et pouvoir dans le monde franc (VII^e–*

Schwächung des staatlichen Gewaltmonopols (MacLean), die im gewaltsamen Tod von Bischöfen, Grafen und auch eines Königs, nämlich Zwentibolds, in der Zeit um 900 zum Ausdruck kommt, ebenso wie Aufstände und Gefolgschaftsverweigerung im 10. Jahrhundert sind im Osten wie im Westen zu beobachten⁹⁵.

Das *regnum Lotharii* nach 855 bis ins 11. Jahrhundert erscheint in diesen Punkten also gar nicht so verschieden von seinen Nachbarn, sondern eher in vier oder fünf gut fassbare Einheiten gegliedert, die Anschluss im Osten oder Westen fanden: die Regionen um Utrecht, Cambrai und Trier, den »Großraum Köln-Lüttich« sowie das Elsass⁹⁶. Unterschiede können im Gegenteil ihre Erklärung in einer West-Ost-Dynamik finden, wie sie auch für den Prozess der Hierarchisierung und Regionalisierung der Adelsfamilien, also ihrer Radizierung (als Entsprechung des *enracinement*) beschrieben worden ist⁹⁷: Lotharingien als Durchgangsland, eine *zone de passage*⁹⁸ der von West nach Ost fortschreitenden Transformation der karolingischen Gesellschaft. Ob die Maas als sozialgeschichtliche Trennlinie zwischen einer sich zügig feudalisierenden Champagne und einem von der dominierenden Funktion der Vögte gebremsten Lotharingien gelten kann, oder doch eher als *interface*⁹⁹, muss hier offenbleiben. Einigkeit scheint aber in einem Punkte zu bestehen: Der Wandel beginnt im Westen.

Das Phänomen des *enracinement*, also der dauerhaften Verankerung einer Adelsfamilie in einer Region oder um einen befestigten Ort, der zum Stammsitz werden kann, ist ein Schlüsselbegriff in der Dissertationsschrift von Tristan Martine¹⁰⁰. Seine Untersuchung zielt auf die alten und neuen Ämter, die den Adelsfamilien im Zeitraum vom späten 9. bis zum späten 11. Jahrhundert die Aneignung von Raum erlauben: Laienäbte, die von den schon genannten Vögten verdrängt werden, Grafen und lokale Burgherren (*châtelains*). Ähnlich wie West konzentriert er sich auf Ober-Lotharingien, nimmt aber statt der Champagne das Elsass hinzu. Gerade hier gelingen Martine aufschlussreiche Beobachtungen wie etwa die Feststellung, dass um 1007 ein Straßburger Schreiber im Besitzverzeichnis des Thomasklosters einen Grafen aus der Zeit um 930 wie selbstverständlich einer Burg zuordnet, nämlich der

X^e siècle). Essai d'anthropologie sociale, Paris 1995 (Histoire ancienne et médiévale, 33), S. 358–361.

95 Simon MACLEAN, Shadow Kingdom. Lotharingia and the Frankish World, C. 850–C. 1050, in: History Compass 11 (2013), S. 443–456 spricht von »Carolingian monopoly of royal power« (S. 448). Vgl. AIRLIE, Unreal Kingdom (wie Anm. 35), S. 339; SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem verlorenen Reich (wie Anm. 10), S. 166–172, insbes. S. 170f.

96 Zu Köln–Lüttich Harald Müller, *Lotharingia pontificia* – eine Region im Kontakt mit den römischen Bischöfen. Zusammenfassende Bemerkungen, in: HERBERS, MÜLLER, Lotharingien und das Papsttum (wie Anm. 50), S. 252. Vgl. SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem verlorenen Reich (wie Anm. 10), S. 437–440.

97 Ibid., S. 210f. Vgl. MARGUE, Face à l'évêque, le comte (wie Anm. 87) und MARTINE, Ancrage spatial (wie Anm. 71).

98 Pierre RACINE, La Lorraine au haut Moyen Âge. Structures économiques et relations sociales, in: HEIT, Zwischen Gallia und Germania (wie Anm. 3), S. 205–218, Zitat S. 218.

99 Geneviève BÜHRER-THIERRY, Des évêques sur la frontière: christianisation et sociétés de frontière sur les marches du monde germanique aux X^e–XI^e siècle, in: Quaestiones Medii Aevi Novae 16 (2011), S. 61–79, ND in: EAD., Aux marges du monde germanique: l'évêque, le prince, les païens (VIII^e–XI^e siècles), Turnhout 2014 (Haut Moyen Âge, 20), S. 321–350.

100 MARTINE, Ancrage spatial (wie Anm. 71).

wichtigen Hohenburg über dem Rheintal¹⁰¹. Dieser früheste Beleg derartiger Benennung artikuliert also das Bedürfnis des Straßburger Schreibers, den Grafen Hugo durch einen Ortsnamen zu etikettieren.

Mit dem Fokus auf der Rolle der Adelsfamilien schwimmt Martine im Kielwasser von Michel Parisse, könnte man meinen, aber so einfach ist es nicht: Die Beschränkung auf eine *Lotharingie méridionale* erlaubt es ihm, das eigentliche Augenmerk auf die regionale Durchsetzung von Herrschaft und deren Verankerung im Raum zu richten. Seine Analysen stützen sich auf die systematische Erfassung von Klostergründungen und von teils bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgten Burgen sowie auf die neuen Beinamen der Adelsfamilien (*cognomen toponymique*). Prominente Beispiele für deren zunehmende Verwendung des Burgnamens seit dem 11. Jahrhundert sind die Grafen von Luxemburg Giselbert und Conrad, diejenigen von Longwy, aber eben auch ein *miles* und drei weitere Besitzer der Burg Hattonchâtel. So sind es bei Martine nicht nur die Grafen der postkarolingischen Phase, die für die Entstehung einer polyzentrischen Landschaft bis Ende des 11. Jahrhunderts verantwortlich sind, sondern alle Ebenen des weltlichen Adels. Der letztlich auf Ulrich Nonn¹⁰² zurückgehenden Hypothese von Charles West, wonach parallel zu dieser Entwicklung auch ein neuer Typ von nach befestigten Orten benannten *comitatus* die karolingischen *pagi* abgelöst habe, wird überzeugend widersprochen.

Rückblickend erscheinen drei Ergebnisse dieser Arbeit als folgenreich für die Forschung: zum einen die klare Absage, die beobachteten Phänomene der Radizierung aus den Familienstrukturen erklären zu können; programmatisch ist die Zwischenüberschrift »Au-delà du tropisme parentélaire«¹⁰³. Nicht (Bluts-)Verwandtschaft ist für Martine entscheidend, sondern die Bündnisse, Netzwerke oder *amicitiae*, wie sie Régine Le Jan und Gerd Althoff untersucht haben¹⁰⁴. Hier bestätigt er die Ergebnisse von Michel Margue, der die seit Michel Parisse etablierte Vorstellung einer *Maison d'Ardenne*¹⁰⁵ dekonstruiert. Zentrale Figuren der lotharingischen Geschichte wie Friedrich (Herzog in Ober-Lotharingen), Siegfried (Vogt von St. Maximin und Begründer der Luxemburger Linie) oder Gottfried der Bucklige, durch die Ehe mit Mathilde von Tuszien und Canossa auch im reichsgeschichtlichen Kontext bekannt, mögen verwandt gewesen sein, aber für die Zeitgenossen war das offenbar keine

101 *de Hugone comite Hohenburc* (ARTEM n° 601, <http://www.cn-telma.fr/originaux/charte601/> [25.03.2022]). MARTINE, *Ancrage spatial* (wie Anm. 71), S. 243–247, ausführlich DERS., *Lotharingische Aristokratie und räumliche Verankerung: ein frühes Raumbewusstsein (10.–11. Jahrhundert)?*, in: MARTINE, NOWAK, *D'un regnum à l'autre* (wie Anm. 23), S. 139–150.

102 Ulrich NONN, *Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter*, Bonn 1983 (Bonner Historische Forschungen, 49).

103 MARTINE, *Ancrage spatial* (wie Anm. 71), S. 122.

104 LE JAN, *Famille et pouvoir* (wie Anm. 94); DIES., *De la France du Nord à l'Empire. Réflexions sur les structures de parenté au tournant de l'An Mil*, in: Pierre BONNASSIE, Pierre TOUBERT (Hg.), *Hommes et Sociétés dans l'Europe de l'An Mil*, Toulouse 2004, S. 163–184; GERD ALTHOFF, *Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter*, Darmstadt 1990.

105 Michel PARISSÉ, *Noblesse et chevalerie en Lorraine médiévale. Les familles nobles du XI^e au XIII^e siècle*, Nancy 1982 (Thèse d'Etat Nancy II 1975), Stammtafeln S. 12, 115, 119; *La maison d'Ardenne X^e–XI^e siècles*, Luxembourg 1981 (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 95).

*référence identitaire*¹⁰⁶. Auch das unrühmliche Ende Zwentibolds am 13. August 900 wird bei Margue nicht mehr allein aus dem Konflikt mit den Matfriden¹⁰⁷ als der wohl wichtigsten konkurrierenden Familie erklärt. Ein zweiter Punkt ist die chronologische Beobachtung, die den Weg von einer mobilen, nahezu freischwebenden Adelsgesellschaft hin zu ihrer allmählichen räumlichen Verankerung beschreibt, die in Anlehnung an Michel Lauwers¹⁰⁸ als *spatialisation du social* begriffen wird. Am Ende dieses Prozesses finden wir territoriale Machtbereiche, die nicht in der Fläche organisiert, sondern auf einen befestigten Pol ausgerichtet sind und die Funktion der Burg mit einer kirchlichen Einrichtung verbinden. Diese kirchlichen Institutionen werden im südlichen Lotharingen offenbar erst spät, nämlich im 12. Jahrhundert, ihr Eigenleben führen. Drittens ist die Frage nach dem Proprium des Untersuchungsraums im Vergleich zu Ost und West zu nennen. Mit Le Jan sieht Martine die Großen im Mittelreich des 10. Jahrhunderts unverändert karolingisch oder imperial orientiert, sodass sie anders als ihre Nachbarn im Westen den Herrschaftsanspruch eines ottonischen Königs oder Kaisers akzeptieren. Unterhalb dieser Ebene dominieren mehrere *clans*, von denen sich keiner durchsetzen kann: Diese Situation der permanenten *coopétition*¹⁰⁹ führt zu einer Vielzahl von neuen regionalen Herrschaften und verhindert, mit den Worten von Charles West, die Ausbildung einer *umbrella-style lordship*. Anders als bei diesem sind es für Martine aber hier nicht die in eine hierarchische Struktur eingebundenen Vögte, die die Bildung einer (süd-)lotharingischen Grafschaft oder eines Herzogtums wie in der Champagne, Burgund oder der Normandie verhindern, sondern die starken Adelsgruppen und autonomen Bischöfe. Die seit Ende des 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts zu beobachtenden Reforminitiativen erscheinen bei Martine als Werkzeug der effizienten ottonischen Zentralgewalt, die Lothringen, mehr noch aber das Elsass nachhaltig verändern, bevor der eigentliche Umbruch in Gestalt der Gregorianischen Reform erfolgt.

Als parallele Lektüre bieten sich hier zwei Aufsätze von Michel Margue an. Anders als West möchte er bewusst die Erzählung vom Gegensatz zwischen den Grafen einer *gens insoumise* und einer aus dem Ostreich importierten eingespielten Zentralgewalt aus König, Bischöfen und Herzögen aufbrechen¹¹⁰. Wie die Bischöfe hätten auch die Grafen versucht, Emanzipation und Radizierung mit der Akzeptanz der ottonischen Herrschaft zu verbinden. Entscheidende Bedeutung kommt für ihn den

106 Michel MARGUE, Structures de parenté et processus d'identification dans la Lotharingie des X^e et XI^e siècles. Le cas du groupement familial dit »d'Ardenne«, in: Laurent JÉGOU u. a. (Hg.), Splendor reginae. Passions, genre et famille, Turnhout 2015 (Haut Moyen Âge, 22), S. 79–91. Vgl. bereits seine unveröffentlichte Dissertationsschrift: Autorité publique et conscience dynastique. Étude sur les représentations du pouvoir princier entre Meuse et Moselle. Les origines du comté de Luxembourg (X^e–début XII^e siècles), Diss. Brüssel (ULB) 1999.

107 PARISSÉ, Noblesse et chevalerie (wie Anm. 105), Stammtafel S. 97. Vgl. HARTMANN, Lotharingen in Arnolfs Reich (wie Anm. 26), S. 122–142.

108 Michel LAUWERS, Naissance du cimetière. Lieux sacrés et terre des morts dans l'Occident médiéval, Paris 2005.

109 MARTINE, Ancrage spatial (wie Anm. 71), S. 749. Zum Konzept der *coopétition* vgl. Régine LE JAN, Coopétition. Rivaliser, coopérer dans les sociétés du haut Moyen Âge. Réflexions préliminaires, in: DIES. u. a. (Hg.), Coopétition. Rivaliser, coopérer dans les sociétés du haut Moyen Âge (500–1100), Turnhout 2018 (Haut Moyen Âge, 31), S. 9–21.

110 MARGUE, Face à l'évêque, le comte (wie Anm. 87).

neuen *lieux de pouvoir* (oder *places of power*) wie der heute belgischen Abtei Eename (an der Schelde) oder Luxemburg zu: Margue sieht die Trilogie aus Burg, Pfarrkirche und Stiftskirche als das materielle und symbolische Kapital der sich etablierenden räumlichen Einheiten, und zwar gerade im Zusammenspiel der regionalen Machthaber und der übergeordneten weltlichen und geistlichen Kräfte¹¹¹. Ähnlich stellt sich die Entwicklung bei Martine dar, der vom *caractère biface* dieser neuen Orte spricht¹¹². In einem gleichsam als Fortsetzung zu lesenden zweiten Aufsatz diskutiert Margue, wie die Adelsfamilien bis ins 12. Jahrhundert ihre Herrschaft dem Raum einschreiben können¹¹³. Danach ist weniger die räumliche Ausdehnung des Herrschaftsbereichs bestimmend als vielmehr die auf den König oder Kaiser verweisende gräfliche Autorität, also die verliehenen Rechte, die sich in Form einer Burg materiell artikulieren. Ähnlich wie bei Martine wird hier schon der Amtsscharakter der Grafen betont, so wie etwa die lotharingischen Herzöge des 10. Jahrhunderts als Statthalter begriffen wurden¹¹⁴.

Zu diesem Zeitpunkt ist von Lothar II. nicht mehr Rede, weil neue Einheiten, die *seigneuries* und *principautés* der französischen Forschung den Platz der karolingischen Teilreiche eingenommen haben. Lotharingien mag seinen Namen Lothar II. verdanken, dieser kann Stuart Airlie zufolge aber nicht als Identitätsstifter eines Reiches gelten, das nach seinem Tode 869 rasch zerfiel: »Lothar II was not the founder of Lotharingia¹¹⁵.« Auch die Neuerfindungen durch Zwentibold, Reginar und Giselbert haben zwar politische Realitäten geschaffen, keiner von ihnen konnte aber eine genealogisch und räumlich verankerte Herrschaft etablieren. Im Falle Zwentibolds erklärt das Michel Margue damit, dass er nicht König eines neuen Reichs wie Rudolf in (Hoch-)Burgund und zugleich Vermittler zwischen seinen Großen und seinem kaiserlichen Vater Arnulf sein konnte¹¹⁶. Wohl erscheint Lotharingien als eigenes Regnum in den Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts, blieb aber, so bereits Stuart Airlie und Hans-Werner Goetz, noch lange Teil einer als karolingisch begriffenen großen Francia¹¹⁷.

Anders liegt der Fall bei Giselbert, der wie sein Vater Reginar »Langhals« von einer sehr deutschen Geschichtsschreibung wegen wechselnder Allianzen mit den Königen in Ost und West gerne als Verräter gebrandmarkt wurde. Bei Margue erscheint

111 Vgl. zu diesem Aspekt nun auch Tristan MARTINE u. a. (Hg.), *Espaces ecclésiastiques et seigneuries laïques. Définitions, modèles et conflits en zones d'interface (IX^e–XIII^e siècles)* – Kirchliche Räume und weltliche Herrschaften. Definitionen, Modelle und Konflikte in Kontaktzonen (9.–13. Jahrhundert), Paris 2021 (*Histoire ancienne et médiévale*, 173).

112 MARTINE, *Ancrage spatial* (wie Anm. 71), S. 496–499, 751 f.

113 Michel MARGUE, *Au nom du comte. Quelques réflexions sur les modes d'inscription du pouvoir comtal dans l'espace lotharingien (X^e–XII^e siècle)*, in: BÜHRER-THIERRY, *Genèse des espaces politiques* (wie Anm. 48), S. 147–166.

114 SCHNEIDER, *Auf der Suche nach dem verlorenen Reich* (wie Anm. 10), S. 132–148. Der Begriff begegnet schon bei Gerd TELLENBACH, *Königtum und Stämme in der Werdezeit des Deutschen Reiches*, Weimar 1939 (*Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit*, 7.4), S. 90 f.

115 AIRLIE, *Unreal Kingdom* (wie Anm. 35), Zitat S. 356.

116 MARGUE, *Zwentibold* (wie Anm. 18).

117 Hans-Werner GOETZ, *La perception de l'espace politico-géographique de la Francia Media dans l'historiographie médiévale*, in: GAILLARD u. a., *Francia Media* (wie Anm. 3), S. 111–129. In diesem Sinn bereits HARTMANN, *Lotharingien in Arnolfs Reich* (wie Anm. 26).

Giselbert als erfolgreicher Realpolitiker, der sein Herzogtum als intermediäre Funktion zwischen dem König des Ostreichs (Heinrich I.) und dem Adel des lotharingischen Teilreichs begriff¹¹⁸. Im gerne als unruhig und aufständisch verstandenen Mittelreich war Ruhe an allen Fronten: Der Adel respektierte Giselbert, und der König und Schwiegervater war mit seinem Statthalter zufrieden, wie allein schon die 15 Urkunden nahelegen, die ihn zwischen 928 und 939 als *dux* bezeichnen, wenn nicht gar als »unser getreuer und geschätzter Herzog«¹¹⁹. Im weniger auf *consensus* aufbauen, sondern nach karolingischer Autorität strebenden System Ottos des Großen war dann kein Platz mehr für diese Rolle: Giselbert musste zurückstecken oder neue Partner suchen, was schließlich zum gescheiterten Aufstand von 939 führte. Seitdem scheint er einer *damnatio memoriae* zu unterliegen, wie Alain Dierkens und Michel Margue in einem gemeinsamen Aufsatz in der Festschrift für Michel Parisse beschreiben¹²⁰. Gleichwohl hat sich im Verlauf des 10. Jahrhunderts unter wechselhaften Bedingungen eine Herzogsfunktion etabliert, was das einstige Lotharreich für Goetz zu einer den Herzogtümern des Ostreichs gleichgestellten festen Größe gemacht hat¹²¹.

Das Bild eines lange durch den Schatten Lothars II. und seiner Nachfolgeprobleme blockierten Mittelreichs (St. Airlie) griff Simon MacLean auf: Der Schatten des *regnum Lotharii* auf der postkarolingischen Landkarte Europas wird bei ihm in den Ansprüchen des östlichen wie auch des westlichen Nachbarn auf Lotharingien deutlich, und zwar bis zum Tode des westfränkischen Königs Lothar (Sohn Ludwigs IV. und Gerbergas) im Jahr 986¹²². Hierhin gehört auch der Versuch des südlichen Nachbarn Rudolf von (Hoch-)Burgund, sich durch eine zweite Krönung im Frühjahr 888 in Toul schnell zum König von Lotharingien zu machen. Nach MacLean ändern sich die Dinge durch die Rolle der Herzöge, die für ihn mehr als nur Statthalter der königlichen Autorität sind, sowie durch den neuen Namen *Lotharingia*, der in den 960er Jahren die gebräuchliche Formel des *regnum Lotharii* und die *Francia*-Variationen ablöst, nicht zuletzt um den Anspruch des westfränkischen Lothar zurückzuweisen. Die Forschung hat traditionell einen Einschnitt in der Mitte des 10. Jahrhunderts gesehen. Auch wenn die Vorstellung einer Aufteilung in zwei Herzogtümer im Jahr 959 überholt ist, hat Otto der Große seinen Einfluss im Ostreich einschließlich Lotharingiens, über die Regentschaft seines Bruders Brun von Köln für den Neffen Lothar zeitweise auch im Westreich durchgesetzt: »La Francie vécut alors à l'heure ottomienne«, resümiert Régine Le Jan in ihrer Analyse der Handlungsspielräume Ger-

118 Mit ähnlichem Ergebnis jetzt Daniel SCHUMACHER, Zwischen Ost- und Westfranken: Herzog Giselbert von Lothringen, in: MARTINE, NOWAK, D'un *regnum* à l'autre (wie Anm. 23), S. 125–137.

119 *Gisleberti fidelis ac dilecti ducis nostri* (MGH D H I Nr. 30, a. 931); *per interventum Gisalberti fidelis et admodum dilecti ducis nostri* (Martin MEYER, Ein übersehenes Diplom Heinrichs I., in: Neues Archiv 23 [1898], S. 115–121). Übersicht bei SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem verlorenen Reich (wie Anm. 10), S. 127 f.

120 Alain DIERKENS, Michel MARGUE, Memoria ou damnatio memoriae? L'image de Gislebert, duc de Lotharingie (†939), in: Sylvain GOUGUENHEIM u. a. (Hg.), Retour aux Sources, Paris 2004, S. 869–890.

121 GOETZ, La perception de l'espace politico-géographique (wie Anm. 117).

122 AIRLIE, Unreal Kingdom (wie Anm. 35); MACLEAN, Shadow Kingdom (wie Anm. 95), hier S. 448 f.

bergas, der Witwe Giselberts und Schwester Ottos und Bruns¹²³. Spätestens mit der Kaiserkrönung Ottos 962 und der absehbaren Erbfolge Ottos II. hatten die Ottonen die Autorität der Karolinger erreicht, betont Michel Margue in seinem bereits erwähnten Francia-Media-Aufsatz; das sei der Moment, da sich in den neuen Vokabeln *Lotharingia* und *Lotharienses*¹²⁴ ein entsprechendes Selbstverständnis ausgedrückt habe¹²⁵. Die Aussagekraft solcher augenscheinlich gentilen Benennungen wird von MacLean dagegen zurückhaltender gewertet: »ethnic labels did not necessarily correlate straightforwardly to communities of feeling¹²⁶.« Während Margue und Goetz die Entwicklung hin zu einer auch räumlich wahrgenommenen Einheit mit eigenem Wir-Gefühl im Verlauf des 10. Jahrhunderts beobachten, verweist MacLean darauf, dass im Westen des alten Frankenreichs das *regnum Lotharii* erst im 11. Jahrhundert verloren gegeben worden sei. Mit dem definitiven Ende des Mittelreichs durch die Etablierung zweier Herzogtümer wird für MacLean, im Sinne einer *réécriture*, »Lotharingien« (neu) erschaffen.

Ein zweiter, mindestens ebenso wichtiger Punkt bei Margue ist das Ausbleiben der historiografischen Festschreibung einer herrschenden Familie, wie sie etwa Dudo von Saint-Quentin für die Herzöge der Normandie geliefert hat¹²⁷. Da sich im Mittelreich eine Zentralgewalt nicht konstant zu etablieren vermochte, habe eben auch keine Familie eine entsprechende Memoria als Identitätsbildung institutionalisieren können. So sind es »Lotharingies multiples«, die im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert die Landkarte, aber vermutlich auch die *mental maps* der Zeitgenossen bestimmen¹²⁸.

3. Rückblick: ein Jahrzehnt Lotharingienforschung

Der analytische Blick auf Lotharingien in der aktuellen Forschung scheint verstärkt auf familiäre und andere Netzwerke sowie auf die Herausbildung von Ämtern, Rechten und Abhängigkeiten gerichtet zu sein. Die Herzöge des 10. Jahrhunderts,

123 LE JAN, La reine Gerberge (wie Anm. 94), hier S. 36. Vgl. auch Justine AUDEBRAND, La promotion d'une idéologie carolingienne autour de la reine Gerberge (milieu du X^e siècle), in: Genre et Histoire 23 (2019), <https://journals.openedition.org/genrehistoire/4150> (25.03.2022) und Anne-Marie HELVÉTIUS, Gerberge, une reine »allemande« de France?, in: Dominique BARTHÉLEMY, Rolf GROSSE (Hg.), Allemagne et France au cœur du Moyen Âge. 843–1214, Paris 2020, S. 95–105.

124 Liudprand, Antapodosis, ed. BOUGARD (wie Anm. 13); Continuatio Reginonis Chronicon, ed. KURZE (wie Anm. 54), a. 939; Les Annales de Flodoard, ed. Philippe LAUER, Paris 1905 (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, 28), a. 922. MARGUE, Structures de parenté (wie Anm. 106).

125 MARGUE, Nous ne sommes ni de l'une, ni de l'autre (wie Anm. 35).

126 MACLEAN, Shadow Kingdom (wie Anm. 95), S. 452.

127 Vgl. oben Anm. 79. Dudonis Sancti Quintini de moribus et actis primorum Normanniae ducum, ed. Jules LAIR, Caen 1865 (Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie, 23), Caen 1865; Text und Übers. des 3. Buchs durch Felice LIFSHITZ: Medieval Sourcebook. Gesta Normannorum, <https://sourcebooks.fordham.edu/source/dudu-stquentin-gesta-trans-lifshitz.asp> (25.03.2022). Vgl. auch Felix SCHAEFER, Karolingische Erinnerungsorte im *regnum Lotharii*. Metz und die Arnulftradition in der späten Karolingerzeit, in: MARTINE, NOWAK, D'un *regnum* à l'autre (wie Anm. 23), S. 237–256.

128 MARGUE, Nous ne sommes ni de l'une, ni de l'autre (wie Anm. 35), S. 414.

die in einer durch Hans-Werner Goetz ausgelösten Gegenbewegung zum Bild des neueren Stammesherzogtums eher als verlängerter Arm des Königs denn als Vertreter eines zweifelhaften »Stammes« gesehen wurden, erfahren bei Simon MacLean wieder etwas mehr Autonomie: »Royal delegation clearly had its limits¹²⁹.« Karl Weber und Tristan Martine untersuchen die Adelsfamilien, deren Rolle als Klostergründer und -verwalter bei Erfolg auch eine raumbildende ist. Rechte, Pflichten und Abhängigkeiten, insbesondere der Vögte und Grafen, sind die Kategorien, mit denen Michel Margue, Tristan Martine und Charles West die Transformation der Gesellschaft im 10. und 11. Jahrhundert erklären.

Betrachten wir die Arbeiten des vergangenen Jahrzehnts, scheinen sich ein paar Dinge durchgesetzt zu haben. Aus der *Francia Media* von 843 – »De la Mer du Nord à la Méditerranée«¹³⁰ – wurden 855 bekanntlich drei Teilreiche für die Söhne Lothars I.; dasjenige Lothars II. reichte anfangs bis ans Mittelmeer. Es scheint nun Einigkeit darüber zu bestehen, dass im früheren 10. Jahrhundert dieses jetzt verschiedentlich als *regnum Lotharii* belegte Reich von Utrecht bis Basel reichte, also das Elsass mitumfasste. Auch dass die rheinischen und friesischen Gebiete östlich von Niederrhein und IJsselmeer nicht dazugehörten, scheint Konsens geworden zu sein. Dies sind Ergebnisse der aktualisierten Erforschung der Teilungsverträge und Grenzen des 9. und 10. Jahrhunderts. Auch Michel Parisse hat sich für diese Fragen, insbesondere im Bereich der Maas, interessiert¹³¹. Die Auseinandersetzung zwischen Lucien Febvre und Maurice Chaume über Grenzen in der Geschichte, ihre Darstellung und deren persönliches Aufspüren vor Ort illustriert treffend das fragwürdige Verständnis frühmittelalterlicher *pagi*, Grafschaften und anderer räumlicher Einheiten als festumrissener, mithin rekonstruierbarer Gebiete¹³². Vielfach muss die unscharfe Ausdehnung eines Herrschafts- oder Zuständigkeitsbereichs hingenommen werden, so auch die *fleeting existence* Lotharingiens (S. MacLean). Dass die Zeitgenossen dennoch präzise Vorstellungen von der Zugehörigkeit eines Ortes oder eines Gebiets haben konnten, die aber eben mündlich gespeichert und tradiert wurden, hat Julian Schulz erneut am Beispiel des Meersener Vertrags gezeigt¹³³. Die in den »Annales Bertiniani« erhaltene Beschreibung der Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen zufallenden Klöster und *pagi* sind demnach als Notizen oder Fixierung von Vorakten zu verstehen.

Ein weiterer Punkt ist, wie unterschiedliche Beobachtungen in Lotharingien, dem Ostreich oder der Champagne zu bewerten sind. Charles West hat versucht, die Maas

129 MACLEAN, *Shadow Kingdom* (wie Anm. 95), S. 451.

130 GAILLARD u. a., *Francia Media* (wie Anm. 3).

131 PARISSÉ, *La frontière de la Meuse* (wie Anm. 3).

132 Resümiert bei MARTINE, *Ancrage spatial* (wie Anm. 71), S. 198 f. Ein Beispiel für die methodisch vertretbare und transparente Darstellung von *pagi* gibt Thomas BAUER, Erläuterungen zur Karte: Die *pagi* der Diözese Besançon, in: NOWAK u. a., *Ein Raum im Umbruch* (wie Anm. 56), S. 177–202 und Farbkarte im Umschlag des Bandes.

133 Julian SCHULZ, Überlegungen zum Vertrag von Meerssen (870), in: *Francia* 43 (2016), S. 333–351; SCHNEIDER, *Spatializing Meerssen* (wie Anm. 53) mit 2 Karten. Vgl. bereits Michèle GAILLARD, *La place des abbayes dans la politique territoriale des souverains francs et germaniques en Lotharingie, de 869 à 925*, in: *Revue du Nord* 85 (2003), S. 655–666, mit 1 Karte, sowie Janet L. NELSON, *Le partage de Verdun*, in: GAILLARD u. a., *Francia Media* (wie Anm. 3), S. 241–254. Siehe auch die beiden Karten, hier abgedruckt nach S. 442.

als ungefähre Grenze bei der lehnsrechtlichen Entwicklung im 10. und 11. Jahrhundert zu erweisen, was er auf die im Westen weniger autonomen Bischöfe und Klostervögte zurückführt. In der Forschung ist aber für Phänomene wie das schwindende Gewaltmonopol des Staates (oder des Königtums) oder das Erscheinen adeliger Frauen als Ausstellerinnen von Urkunden bereits früher eine Vermittlung des Wandels von West nach Ost beschrieben worden. Auch Tristan Martine sieht Lotharingien als Übergangszone beim Prozess der allmählichen räumlichen und symbolischen *ancrage* der Adelsfamilien. Der Charakter einer *zone de passage* (P. Racine) scheint auch bei den erwähnten Vorarbeiten zu einer »Lotharingia Pontificia« durch, wenn etwa Lotharingien vorsichtig als Raum der Vermittlung von Reformen (M. Margue), als Durchgangsstation (R. Schieffer) oder »Rand- und Zwischenregion« (H. Müller) apostrophiert wird.

Die Suche nach dem Ausdruck von Identitäten scheint dagegen zu einem Ende gekommen zu sein. Nach der These Bauers einer einheitlichen *Lotharingia sacra* 1997, dann der eher unwilligen Dekonstruktion der Idee eines kohärenten lotharingischen Raumes 2010 durch den Autor dieses Rückblicks sowie den beiden Michel Parisse gewidmeten Tagungsbänden zu diesem Thema¹³⁴ scheint über die Situation im 9. Jahrhundert, das kaum Anzeichen von Einigkeit oder Identität im *regnum Lotharii* bietet, Übereinstimmung erreicht zu sein. Für die Folgezeit werden die Indizien für eine lotharingische Identitätsbildung im Laufe des 10. Jahrhunderts unterschiedlich gewichtet. Michel Margue sieht ein entscheidendes Moment in der Phase nach der Jahrhundertmitte, als in den Quellen nicht zufällig von *Lotharingia* und *Lotharienses* die Rede ist. Die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts oder die Zeit vor den Gregorianischen Umbrüchen, mögen sie mit Leo IX. oder Gregor VII. beginnen, stellt sich als Phase der Konsolidierung dar. Auch im europäischen Vergleich finden sich in Texten dieses Zeitraums zuverlässige Äußerungen von Wir-Gefühl, die mit Pierre Bauduin durchaus als Antworten auf eine Nachfrage verstanden werden können, im Falle Lotharingiens vielleicht auch als Neuerfindung, wie Simon MacLean vorschlägt.

In der jüngsten Zeit richtet sich die Aufmerksamkeit eher darauf, in welcher Form raumbildende Kräfte wirksam werden und wie sich soziale Veränderungen auch am Raum ablesen lassen. Im Sinne der von Karl Schlögel rehabilitierten Maxime Friedrich Ratzels »im Raume lesen wir die Zeit«¹³⁵ haben Michel Margue und Tristan Martine gezeigt, wie Burgen, Klöster und Kirchen die voranschreitende Radizierung der Großen im Mittelreich abbilden. Die Parameter dieses Prozesses sind Gründung, Ausbau, Reform und Memoria, und an seinem Ende ist im 11. Jahrhundert eine neue polyzentrische Geografie der Herrschaft(en) entstanden.

Die Entstehung von nichtkarolingischen Teilreichen im späteren 9. Jahrhundert wurde in der zeitgenössischen Historiografie als Handeln gegen die göttliche Ordnung gewertet, wie Michel Margue unterstreicht. Hier liegt also in einer Perspektive der kollektiven Vorstellungen ein Einschnitt vor. Michel Parisse, Bernd Schneid-

134 MARGUE, PETTIAU, *La Lotharingie en question* (Anm. 3); MARTINE u. a., *Espaces ecclésiastiques et seigneuries laïques* (wie Anm. 111).

135 Friedrich RATZEL, *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1882, 21899, S. 230–234; Karl SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München, Wien 2003, S. 59, 480.

müller und andere haben das Jahr 900 mit dem Ende des autonomen lotharingischen Königtums als Zäsur gewertet. Andere haben Lotharingien bis weit ins 10. Jahrhundert als Raum im Raum angesprochen. Die rückwirkend als Weichenstellung erscheinende Integration Giselberts in die ottonische Familie und diejenige Lotharingiens ins Ostreich wurde zwar im spätkarolingischen Westfrankenreich nicht kampflos hingenommen, kann aber als Phase der Konsolidierung verstanden werden. Sicherlich können die 960-er Jahre im Sinne einer Zäsur begriffen werden. Mit dem Herzogtum Friedrichs, der Machtfülle der ottonischen Herrscher sowie den nun vermehrt artikulierten »gentilen« Bezeichnungen für den Raum und seine Bewohner hat ein Lotharingien als Teil des Ostreichs breitere Akzeptanz gefunden. Für Margue ist das der Moment, da ein lotharingisches Selbstverständnis greifbar wird. Eine neue Qualität ist schließlich mit der abgeschlossenen Ausbildung zweier Herzogtümer im 11. Jahrhundert erreicht: hier setzt eine rückblickende Neuerfindung Lotharingiens ein. Dem entspricht zeitlich die vergleichsweise durchgängig dokumentierte Etablierung von Burgen als Stammsitzen von Adelsfamilien (Martine).

Ist die Frage nach dem Selbstverständnis oder nach Äußerungen von Wir-Gefühl in den Hintergrund getreten, dann weniger, weil dies unscharfe und schwer zu fassende Kategorien sind, sondern weil das Selbstverständnis sich in der Einschreibung von Herrschaft im Raum äußert: Das wahrnehmbare Wir-Gefühl ist dasjenige des Adels, der sich in der Form befestigter Pole organisiert. Diese funktionieren mit Michel Margue als Trilogie aus Burg, Kirche und geistlicher Gemeinschaft. Mit den vielen neuen Zentren oder Polen gehen neue Namen einher. Wie sich insbesondere an den Urkunden ablesen lässt, führen die nun räumlich verankerten Großen, vom Burgherrn bis zum Grafen und Herzog, den Namen ihrer Burg. Erscheinen die Großen ab dem 11. Jahrhundert als Luxemburger, als Herren von Longwy, von Hattonchâtel und so weiter, lassen sich diese Namen als Träger von Identität lesen, was allerdings andere identitäre Schichten nicht ausschließt.

Beim Rückblick auf ein gutes Jahrzehnt der Forschung fallen als mögliche Baustellen in diesem nun gründlich und vielfältig erforschten Raum allenfalls zwei Aspekte auf: Einige Überlieferungskomplexe warten noch auf eine neuerliche Untersuchung oder Bewertung in einer (nicht notwendigerweise lotharingischen) Gesamtschau; genannt seien beispielsweise das Chartular von Gorze oder die Nekrologien städtischer religiöser Gemeinschaften. Zum anderen erscheint aktuell die Bedeutung von Gegenständen und Orten in der Auseinandersetzung mit Kategorien wie Reform, Momenten des Umbruchs oder *mémoire des lieux* von Interesse, wie sie mit Gewinn für die sogenannte Kriegsfahne der Gerberga (»bannière de Gerberge«¹³⁶) oder für einige Klöster und Burgen untersucht worden ist.

136 Justine AUDEBRAND, La promotion d'une idéologie carolingienne autour de la reine Gerberge (milieu du X^e siècle), in: Genre & histoire 23 (2019), <http://journals.openedition.org/genre-histoire/4150> (25.03.2022); Anne-Marie HELVÉTIUS, Gerberge, une reine »allemande« de France?, in: BARTHÉLEMY, GROSSE (Hg.), Allemagne et France (wie Anm. 124), S. 95–105; Marjolaine MASSÉ, Représenter la victoire militaire d'une femme. Le cas de l'étendard de la reine Gerberge, in: Les Cahiers de l'École du Louvre 15 (2020), <https://doi.org/10.4000/cel.9017> (25.03.2022).